Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

13.4.1892 (No. 84)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Zähringerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 84. Mittwoch, den 13. April 1892.

Der Grundirrthum des Socialismus.

Mit der Abschaffung des Privateigenthums hören auch die Verbrechen auf — das ist der Grundirrthum der Socialdemokraten, mit dem sie sich hinwegzutäuschen suchen über die schlagenden Gründe, welche die Unmöglichkeit des Kommunismus darthun. Diese absonderliche Auffassung wird überall verkündet. Wir finden sie in Bellamy's geschickt geschriebenem Romane, und wir finden sie unzählige Male in allen Wendungen ausgesprochen in den kleinsten socialdemokratischen Winkelblättchen, welche in plattester Form die socialistische Wahrheit zum Besten geben. Sehr selten sucht man auf einen Schein von Beweis für diese Behauptung, wie denn ja überhaupt die Socialisten ihre Ansichten als unumstößliche Wahrheiten hinzustellen pflegen, die keines Beweises bedürfen.

Hie und da indeß findet man den einen oder andern Grund angeführt. Es sind diese Gründe allerdings derart, daß man dabei unwillkürlich an das bekannte Wort denkt: „Wenn du doch geschwiegen hättest, dann hätte man dich vielleicht noch für weise gehalten". Man könnte sich daher füglich für dispensirt halten, auf diese Gründe einzugehen, zumal es auch jedem Menschen, der noch auf christlichem Standpunkte steht, von vornherein klar einleuchtet, daß es die thörichste Unwahrheit ist, zu behaupten, das Privateigenthum sei die Quelle der Verbrechen.

Damit die Socialisten aber nicht sagen können, wir liefen uns auf ihre Gründe nicht ein, wollen wir dieselben kurz beleuchten. Alles, was da vorgebracht wird, läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: Das Privateigenthum trägt die Schuld an unseren heutigen gesellschaftlichen Zuständen. Das Verbrechen aber rührt von diesen Zuständen her, denn es hat erstens seinen Grund in den inneren Anlagen des Menschen und zweitens in den den Menschen umgebenden Verhältnissen. Die inneren Anlagen haben ihren Grund in der körperlichen Beschaffenheit. Diese aber kommt zunächst von den Eltern her. Ist die körperliche Beschaffenheit eine schlechte, dann liegt das darin, daß die Eltern entweder durch Genüsse oder durch Elend einen verdorbenen Körper hatten und ihren Nachkommen einen verpesteten Lebenskeim gaben. Weil bei unserer privatkapitalistischen Wirthschaft ein Theil der Menschen in Genüssen schwelgt und der andere Theil elend darbt, werden die Leiber verdorben und so der Keim des Lasters immer mehr verbreitet. Die äußeren Verhältnisse thun dann das Ihrige dazu, daß der Keim sich immer mehr entwickelt und die Gesellschaft immer mehr in den Sumpf des Lasters gerathe. Denn erstens setzt unsere auf christlichen Anschauungen beruhende Gesellschaft den natürlichen Trieben des Menschen Schranken, und nennt dann die Uebertretung dieser Schranken Verbrechen. So setzt sie dem Geschlechtstriebe Schranken durch die unauflösliche und einheitliche Ehe und dem Erhaltungstriebe durch das Verbot, fremdes Eigenthum anzutasten. Der Mensch will aber Befriedigung seiner natürlichen Triebe, überschreitet deshalb die gesetzten Schranken und begeht Verbrechen. Zweitens ist unser gesellschaftliches Leben in Individuen aufgelöst. Das Einzige aber, was den Menschen abhalten kann, seine natürlichen Triebe über Gebühr zu befriedigen, ist die Achtung vor den ihn umgebenden Menschen. Heute gibt es einen solchen Halt nicht mehr, weil alle gesellschaftlichen Bande gelöst sind. Herrschte allseitige Gleichheit in demokratischem Kommunismus, dann würde der Einzelne im Banne der Anschauungen der Gesammtheit gehalten werden.

Das sind die socialdemokratischen Beweise; man sieht, es sind ächt socialdemokratische Beweise. Jeder Satz stellt sich dar entweder als die gröbste Unwahrheit, oder als die größte Entstellung eines Körnchens von Wahrheit, das ihm zu Grunde liegt.

Das Privateigenthum trägt nicht die Schuld an unseren gesellschaftlichen Zuständen, sondern der Mißbrauch, den eine liberale Wirthschaft mit dem Privateigenthume treibt.

Das Verbrechen rührt nicht her von den gesellschaftlichen Zuständen, in denen der Mensch lebt. Es gibt, wie die Erfahrung lehrt, unter allen Verhältnissen tugendhafte Menschen und Bösewichter. Das Verbrechen rührt her von der verderbten Natur des Menschen, welcher sich gegen Gottes Gesetz auflehnt. Allerdings wirken auch die äußeren Umstände in dieser Hinsicht schädlich auf den Menschen ein. „Gelegenheit macht Diebe" und „Böser Umgang verdirbt gute Sitten".

Die Behauptung, daß die inneren Anlagen des Menschen ihren Grund haben in der körperlichen Beschaffenheit, kann nur Jemand aufstellen, der auf dem Standpunkte steht, der Mensch sei weiter nichts als ein Klumpen Fleisch und habe keine immaterielle Seele. Da die Seele an den Körper gebunden ist, vom Körper die äußeren Eindrücke empfängt und durch den Körper nach Außen hin wirkt, so ist gewiß die körperliche Beschaffenheit von großem Einflusse auf die Seele und können auch gewisse körperliche Zustände mehr Neigung zum Bösen im Menschen erzeugen. Aber jeder Mensch ist zum Bösen geneigt von Jugend auf, mag er nun einen gesunden oder einen kranken Körper mit zur Welt gebracht haben. Es ist das eine Folge der Erbsünde. Sache der Erziehung und zwar der religiösen Erziehung ist es nun, den Menschen dahin zu bringen, daß er seine bösen Neigungen beherrscht und im Zaume hält. Nicht körperliches Wohlergehen macht den bösen Trieben ein Ende. Ein Blick in's wirkliche Leben genügt, um uns zu überzeugen, daß gerade der Uebermuth einer strotzenden Gesundheit den Leidenschaften oft die Zügel schießen läßt, während die meisten Tugenden von schwächlichen Personen geübt werden.

Gewiß ist auch die körperliche Beschaffenheit der Eltern von Einfluß auf die leibliche Gestaltung der Kinder, aber sie ist doch nicht das allein Maßgebende, wie die tägliche Erfahrung lehrt.

Schwelgerei und Elend der Eltern wirken im Allgemeinen verkümmernd auf die leibliche Existenz des Kindes, das ist unleugbar. Aber es ist eine Unwahrheit, zu behaupten, daß ein kleiner Theil der Menschheit schwelge mit dem Ueberflusse, den er besitze, und der übrige Theil elend darbe, weil er nicht genug habe, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Die Reichen prassen denn doch noch lange nicht alle; und diejenigen, welche nicht reich sind, leiden doch nicht alle Hunger. Und die Verbrechen werden doch nicht lediglich von den reichen Prassern und den armen Bettlern begangen!

Unwahr ist es auch, wie schon gesagt, daß die dem Menschen umgebenden äußeren Verhältnisse den alleinigen oder auch nur den hauptsächlichsten sittlichen Halt gewähren. Wie oft entarten die Kinder inmitten einer braven, musterhaften Familie! Wie oft treffen wir Beispiele heldenmäßiger Tugend in einer verkommenen Familie und einer lasterhaften Umgebung! Der Christ weiß, daß der Geist Gottes weht, wo er will, und daß ein sittenreines Leben ohne übernatürliche Gnade nicht möglich ist. Das erklärt ihm Alles. Allerdings wollen die Socialdemokraten von solchen Dingen nichts wissen; über den Wolken sei nur Luft, so höhnen sie, und übernatürliche Gnade ist für sie vollends ein spanisches Dorf. Nach ihnen ist auf den Erdball das ganze Menschenwesen beschränkt, und die ihn umgebenden Menschen sind die einzigen vernünftigen Wesen, welche Einfluß auf ihn haben, weil sie wähnen, es gäbe sonst keine vernünftigen Wesen.

Daß die getränmte socialistische Gleichheit und der demokratische Kommunismus das Ende aller Laster und aller Leidenschaften bedeuten sollen, gehört zu jenen unbegreiflichen Selbsttäuschungen, in denen die Socialdemokratie so stark ist. Ob die ungläubige Arbeiterwelt wohl fest daran glaubt?! Es will uns bedünken, daß sie mehr Vertrauen in das andere Mittel setzen, welches den Verbrechen ein Ende machen soll, dasjenige nämlich, welches darin bestehe, daß die Hauptschranken fallen sollen, welche den Leidenschaften Einhalt gebieten. Da nach ihren Anschauungen das Verbrechen nicht deshalb Verbrechen ist, weil es Gott verboten, sondern weil die Menschen es als Verbrechen ansehen, da es gegen die bestehenden Gesetze sei, so meinen sie, gäbe es keine Verbrechen mehr, wenn die Ehe als ein zu jeder Zeit auflösbarer Kontrakt erklärt und das Privateigenthum zum Gesammteigenthum gemacht werde. Ohne uns näher einzulassen auf die kecke Auflehnung gegen Gott und sein Gebot, die in solchen Plänen liegt, sei nur mit einem Worte darauf hingewiesen, daß die Socialdemokraten von einer Täuschung in die andere verfallen. Liegt es nicht offen zu Tage, daß in einem Staatswesen, wo die allgemeine Gleichheit oberster gesellschaftlicher Grundsatz ist, es Uebergriffe geben wird auf das, was anderen zum Genusse zugetheilt ist, wenn man sich benachtheiligt glaubt, und daß es da zu Mord und Todtschlag käme, wenn der Eine dem Anderen das Weib abwendig macht, das er in Liebe sein Leben lang zu besitzen hoffte.

Nicht die Verbesserung der äußeren Lebensbedingungen allein und sicher nicht die Aufschaffung der göttlichen Gesetze, sondern vor Allem steter Kampf gegen die eigenen schlechten Triebe und Selbstüberwindung sind die Mittel, wodurch wir unter Gottes Gnadenbeistand das Böse in uns und damit in der Gesellschaft überwinden können.

Deutschland.

Berlin, 10. April.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg." trifft die Königin der Niederlande voraussichtlich am 9. Mai in Berlin ein.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Regulativ für Errichtung einer Kommission für Arbeiterstatistik.

— Ueber die geplante Verstärkung des Heeres, haben nach der „Mgd. Ztg." schon eingehende Erörterungen einer begutachtenden Kommission unter Vorsitz des Kaisers stattgefunden. Zweifellos würden die in dieser Kommission gewonnenen Ergebnisse die Grundlage für die dem Reichstag zu unterbreitenden Vorschläge bilden. In dieser Angelegenheit spiele aber die Frage der zweijährigen Dienstzeit als entscheidendes Moment hinein, ebenso wie die Kostenfrage. „Caprivi scheint zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit entschlossen zu sein (?). Vom Kaiser steht dasselbe noch nicht fest. Es wird der Ausfall der Probe abgewartet, die man wie bekannt bei einer Anzahl von Infanterie-Bataillonen jetzt macht. Alsdann dürften erst die sämmtlichen kommandirenden Generäle abermals um ihr Gutachten vom rein militärischen Standpunkte aus befragt werden. Eine irgendwie bedeutende Heeresverstärkung ohne gleichzeitige Verminderung der Last der einzelnen militärpflichtigen Bürger durch Verminderung ihrer Dienstzeit hat keine Aussicht auf Erfolg und dürfte daher nicht versucht werden, jedenfalls schwerlich schon im Herbst.

— In Sachen des Schul-Dotationsgesetzes schreibt die „Kreuzztg.": „Vor wenigen Tagen waren wir genöthigt, der Post, welche auf die Vorlage eines Schul-Dotationsgesetzes drängte und die Mitwirkung der konservativen Partei dabei forderte, die Gründe klar zu machen, weshalb ein solches einseitiges Dotationsgesetz nicht möglich sei, ohne fast alle die grundsätzlichen Fragen dabei zum Austrag zu bringen, welche soeben erst Gegenstand so aufgeregter Erörterungen gewesen sind. Diese Belehrung hat augenscheinlich gewirkt, denn die Blätter, u. a. der „Hamburger Corresp.", melden jetzt: Die Freikonservativen beriethen bereits über die Anregung der Freisinnigen, die Regierung aufzufordern, noch in dieser Session ein Schuldotationsgesetz vorzulegen, und beschlossen, aus politischen Gründen sich ablehnend zu verhalten. Auch die Nationalliberalen verhalten sich ablehnend. Die Lehrer werden sich in ihr Schicksal fügen und auf eine gesetzlich begründete und erhöhte Dotation noch einige Zeit warten müssen. Sie haben allen Grund, sich dafür bei den Frei-Konservativen und Nationalliberalen, welche das Volksschulgesetz zu Fall gebracht haben, recht herzlich zu bedanken."

— Zur Affaire v. Helldorff schreibt man „von sonst gut unterrichteter Seite" der mittelpartellichen „Schles. Zeitung" aus Berlin: „Herrn v. Helldorf ist noch unlängst nahe gelegt worden, ein höheres Staatsamt anzunehmen. Er hat das Anerbieten abgelehnt mit der Motivirung, daß es ihm darum zu thun sei, sich von jedem Verdachte frei zu erhalten, als ob er sich aus andern als sachlichen Gründen der Politik widme. Unter den jetzigen Umständen glaubt man auch in Regierungskreisen nicht mehr daran, daß Herr v. Helldorff in absehbarer Zeit wieder eine Rolle spielen dürfte. Ganz besonders nachdrücklich wird hervorgehoben, daß sich selbst Herr v. Levetzow, der doch als ein weitgehend versöhnlich gestimmter Konservativer gilt, mit aller Entschiedenheit gegen das Verbleiben des Herrn v. Helldorff in der konservativen Fraktion ausgesprochen habe.

— Zur Kennzeichnung der Prahlerei, daß der Nationalliberalismus „das deutsche Volk in seinem edelsten und besten Theil" darstellt, weist die „Kreuzztg." darauf hin, daß in den Westprovinzen innerhalb zwei Jahren jetzt schon das vierte nationalliberale Blatt eingegangen ist. Es ist dies das in Remscheid erscheinende „Bergische Tagebl.", denn die „Bonner Zeitung", die „Aacheuer Zeitung" und die „Lüdenscheider Zeitung", alles sehr alte Blätter, vorausgegangen sind. „Die ultramontanen Organe gehen nicht ein." Im Gegentheil!

— Wegen der Straßen-Tumulte sind, nach dem „Reichsanzeiger", in Berlin im Ganzen 95 Personen abgeurtheilt worden. Von den 66 am geringsten Belasteten wurden 48 von dem Amtsgericht I bereits am ersten Werktage nach der That abgeurtheilt. Die andern sind inzwischen ebenfalls vom Schöffengericht abgeurtheilt worden. Gegen 21 schwer Beschuldigte wurde bekanntlich am 19. März vor der Strafkammer II, und gegen die drei am schwersten Belasteten am 25. März vor dem Schwurgericht das Urtheil gesprochen. Die Strafen lauten, abgesehen von den wegen geringfügiger Uebertretungen verhängten, auf mehrwöchige Haft bis zu vier Jahren Zuchthaus. Die meisten Verurtheilten haben sich bei dem Richterspruche beruhigt. Einige wenige Untersuchungen befinden sich noch in der Schwebe.

Posen, 11. April. Zum Raub-Anfall auf den Dekan v. Poninski geht der „Pos. Ztg." noch folgender Bericht zu: Wie die Untersuchung bis jetzt ergeben, geschah der Raub-Anfall Morgens gegen 8 Uhr, in dem Augenblick, als der Dekan auf dem Wege von der Kirche nach seiner Wohnung sich befand und gerade im Begriffe stand, die Hausthüre zu öffnen. Vor dem Hause standen vier elegant gekleidete Männer, welche bei dem Vorübergehen des Geistlichen ehrerbietigst die Hüte lüfteten. Einer trat schnellen Schrittes auf den Dekan zu und ersuchte ihn um Ausstellung eines Taufscheines. Der Geistliche bat den Mann, einzutreten. Als sich Beide im Zimmer befanden, verriegelte der Fremde die Thüre von innen, trat mit dem Revolver in der Hand auf den Pfarrer zu und forderte von ihm unter Bedrohung des Erschießens die Herausgabe seines Geldes. Im ersten Augenblick vor Schreck außer sich, versprach der Geistliche dem

---

Im Banne geheimer Mächte.

11) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Berard unterbrach sich plötzlich und erschrack. Das Schreckenswort hatte ihm in's Gedächtniß zurückgerufen, wie sehr das, was er sagte, in seiner gegenwärtigen Lage gegen ihn selbst sprechen mußte.

In der That fügte der Kommissar mit kalter strenger Miene hinzu: „Und bei allen diesen Umständen, die Sie selbst zugeben und welche hier so überzeugend sprechen, wollen Sie dennoch leugnen? Ueberlegen Sie selbst, vergegenwärtigen Sie sich Alles. Sie sind von heftigem cholerischem Temperament, gegen den Grafen gereizt bis auf's Aeußerste, haben ihm wiederholt gedroht — und sind zugleich der Erfinder eines neuen, furchtbaren Sprengstoffes, durch dessen Explosion der Graf getödtet worden ist. Sie haben von Verzweiflung und Rachedurst getrieben, die That begangen —"

„Nein, und tausendmal nein, das habe ich nicht gethan!" schrie Berard wild auf, im Augenblick selbst vergessend, daß seine Tochter ihn hören könne.

Corbin unterbrach die Unterredung, indem er zu dem Kommissar trat. „Wollen Sie gefälligst einen Blick auf dies Papier werfen, das ich im Kamin gefunden habe?" sagte er leise zu ihm. „Ich hatte es vorhin mit einigen anderen Blättern durch Beiseiteschieben vor dem Verbrennen gerettet und sehe jetzt, daß es von Wichtigkeit ist."

Es war der Entwurf eines Briefes von der Hand Berard's, den die Kohlengluth des Kamins hier und da versengt hatte, der aber noch wohlerhalten genug schien, um Folgendes lesen zu lassen:

„— — Sie sollten sich hüten, sage ich Ihnen, einen Mann wie mich so wenig zu schonen, so rücksichtslos zu reizen! Ich bin kein elender Proletarier, keine unbeachtenswerthe Null, ich bin ein Mann der Wissenschaft. Sie ahnen zu Ihrem Schaden nicht, welche Bedeutung mir innewohnt — auch ich gebiete über Macht, über eine Gewalt, die ich dem Wissen verdanke, die ich selbst geschaffen und die mich stärker macht, als Sie in all' Ihrem Reichthum und Ihren stolzen Palästen, Palästen — Paläste, die wie Spreu vor dem Winde von dem Erdboden hinwegzufegen mir ein Leichtes wäre . . . . ."

Der Brief schloß: „Halten Sie Ihre Macht gegen die meine und Sie werden finden, daß die meine die Ihrige, wenn ich nur wollte, in Trümmer zu legen vermöchte, ehe nur ein Augenblick verfliegt . . . . . Ja, Sie sollten mich nicht übersehen als einen Unbedeutenden, der keine Beachtung verdient; Sie werden noch erkennen, daß mein Können die Welt zittern machen kann . . . ."

Der Kommissar nickte bedeutsam mit dem Kopfe und lächelte kalt. „Ich begreife, daß Sie dieses Papier zu verbrennen wünschten," sagte er, „aber Sie hätten sorgsamer darauf achten müssen, daß es den Flammen nicht entging. Wollen Sie leugnen, daß es das Konzept eines Briefes an den Grafen Lapisine ist?"

„Nein — nein, das leugne ich nicht!" stieß Berard aufgeregt hervor.

„Sie haben diesen Brief an den Grafen gesandt?"

„Vor zwei Monaten etwa. In tollem Zorn gegen ihn, der mich durch seine stolze Ueberhebung, seine Härte, die Verachtung, die er mir zeigte, gereizt — —"

Und Sie konnten es dem Grafen verübeln, wenn er nach solchem Briefe von Ihnen zu den strengsten Maßregeln gegen Sie griff, um Sie vor Allem aus seinem Hause zu vertreiben? Sie hätten staunen müssen, wenn er es nicht gethan! Sie mußten staunen, daß er nicht schon diesen Brief der Polizei übergab, um deren Einschreiten gegen Sie zu bewirken. Er hat es nicht gethan, weil er Ihre Drohungen verachtete, ohne Zweifel, sehr zu seinem Schaden, wie wir heute gesehen! Doch genug, ich bin für den Augenblick fertig mit den Papieren hier. Lassen Sie uns weiterfehen."

Er wandte sich um, seine Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände zu richten, als sich plötzlich die Thür des Nebenzimmers öffnete und ein junges Mädchen in derselben erschien.

13. Kapitel.

Es war Jeanne Berard, die Tochter des Beschuldigten.

Jeanne Berard verdiente die Lobeserhebungen, welche die Cigarrenverkäuferin ihrer Schönheit gemacht; sie durfte nicht nur als das schönste Mädchen des Stadttheils, sie konnte auch als eine hinreißende Schönheit überhaupt bezeichnet werden. Selbst der Polizeikommissar und der ewig freundliche und dabei kalte Corbin wurden von ihrer Erscheinung überwältigt und starrten sie einen Moment überrascht, fast verwirrt an, wie ein Wesen aus höheren Regionen, das in all' seiner imposanten Schöne plötzlich verklärend in die rauhe Sphäre der obwaltenden düsteren Situation trat. Groß, schlank und herrlich, ebenmäßig gebaut, von stolzer Haltung, zeigte sie doch auf den schönen Zügen ihres Gesichts allen Liebreiz voller Unschuld und Kindlichkeit, die durch einen Anflug von Ernst und muthiger Entschlossenheit nicht gestört, sondern nur noch fesselnd gehoben wurden. Ihr reiches, leicht gewelltes Haar war blond, ihr Teint von zartester Weiße mit den schönsten Rosen der Gesundheit und der Jugend auf den Wangen; ihr dunkles, feuriges, von tiefem Gemüth sprechendes Auge durchflog tragend, überrascht das Zimmer.

Sofort erkennend, daß Ungewöhnliches vorgegangen sein müsse, erschrack sie, zuckte einen Moment zuckend zurück und trat dann, rasch entschlossen, in die Mitte des Zimmers vor zu ihrem Vater, dessen beide Hände sie ergriff.

„Was gibt es? Was ist geschehen? Was wollen all' diese Leute hier?" fragte sie hastig.

Er schwieg vernichtet. Er wagte nicht zu antworten, da seine Antwort dem geliebten Kinde so Schreckliches offenbaren mußte.

Mit einem Ausdruck der Entschlossenheit, der ihre edle Haltung doppelt stolz, ihr reizendes Antlitz doppelt schön erscheinen ließ, wandte sie sich an die Unbekannten, die sie vor sich sah. „Was gibt es? Was geschieht hier?" fragte sie noch einmal.

Alles schwieg. Der Kommissar wandte verlegen seine Blicke ab; Corbin vergaß sein unvergängliches Lächeln und seine bekannte Kaltblütigkeit und schlug die Augen scheu zu Boden.

„Sprechen Sie, meine Herren, sagen Sie mir, was es gibt, ich beschwöre Sie, — nein, ich verlange, ich fordere es, ich will es wissen, ich will es!" rief sie erregt aus.

Der Kommissar, noch ganz unter dem Eindruck ihrer Schönheit, ermannte sich mühsam zu einer zögernden, ausweichenden Antwort. „Ein Ereigniß — ein Vorfall von besonderer Art hat sich zugetragen, mein Fräulein," sagte er, „der — der mich veranlaßt hat — ich bin der Polizeikommissar des Reviers, mein Fräulein — gewisse Recherchen vorzunehmen . . . ."

„Von was für einem Vorfall sprechen Sie?"

„Von — von dem Tode des Grafen Lapisine, des Eigenthümers des Hauses, in welchem Sie wohnen. Der Graf ist ermordet worden . . . ."

„Und mich beschuldigt man, die That verübt zu haben!" fiel hier Berard kurz entschlossen und heftig ein. „Mich, meine Tochter, hörst Du wohl?"

„Dich? Dich?" rief sie entsetzt aus.

Dann, sich an den Kommissar, an Corbin, an all' diese geheimnißvollen Fremden wendend, die sie vor sich im Zimmer sah, richtete sie sich stolz empor und sagte mit flammendem Auge und vor Entrüstung bebender Stimme:

„Das ist Wahnsinn — Wahnsinn, meine Herren, wenn es nicht Schurkerei ist! Man hat Sie hintergangen, Sie schändlich irre geführt! Von wem kommt dieser tolle Verdacht? Wer wagt es, meinen Vater zu beschuldigen, welche Scheinumstände haben Sie bewogen, einer solchen Anklage gegen ihn Gehör zu leihen?"

Es war Berard selbst, der ihr antwortete. Ein Theil der Fassung, der Energie, die er seine Tochter zeigen sah, überkam auch ihn. „Ein übereilter Brief hat den Verdacht auf mich gelenkt," sagte er. „Ein Brief, den ich vor längerer Zeit an den Grafen geschrieben — Du kennst ihn wohl, Du, die Du all' mein Thun, all' meine

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Räuber seine Baarschaft, die jedoch nur aus einigen hundert Mark bestehe, auszuhändigen, nur bitte er ihn unbehelligt zu lassen. Als der Räuber sich mit dieser Summe nicht zufrieden erklärte und seine Drohung wiederholte, rief der Dekan um Hülfe, in welchem Augenblicke auch schon ein Schuß krachte, dem kurz darauf ein zweiter folgte. Schwer verletzt schleppte sich der Angegriffene an's Fenster, riß es auf und versuchte zu entfliehen. Da eilten auch schon einige im Garten beschäftigte Frauen, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, herbei und wollten den bereits zur Hälfte aus dem Fenster Getretenen in Empfang nehmen, während ein dritter Schuß krachte und der Geistliche, in's Schulterblatt getroffen, bewußtlos niederfiel. Darauf flohen die Kerle, wurden jedoch von dem Wirthschafter der Propstei und dem Stellmacher zu Pferde verfolgt und eingeholt. Als sie auch hier von ihrer Waffe Gebrauch machten, legte der Wirthschafter an und streckte auch gleich beim ersten Schuß einen der Räuber nieder, ebenso der Stellmacher einen zweiten. Inzwischen kamen die Bewohner des Dorfes nachgeeilt und umzingelten die beiden noch lebenden Kerle, so daß diese auf Gnade oder Ungnade sich ergeben mußten. Als sie ein Entkommen für unmöglich hielten, richteten sie ihre Waffen gegen sich selbst und stürzten auch sofort todt zu Boden. Im Laufe des Tages eilten Tausende von Menschen aus der Stadt hinaus, um die Mörder in Augenschein zu nehmen. Alle vier Männer befanden sich im ungefähren Alter von etwa dreißig bis fünfunddreißig Jahren und waren mit schwarzen Kammgarn-Anzügen und rothen Schärpen bekleidet. Einer davon hat einen röthlichen Vollbart, die andern drei haben Schnurrbärte. Zwei Hüte tragen innen die Bezeichnung zweier Berliner Firmen. Außer einigen Hundert Karten mit der bereits angegebenen Aufschrift wurde noch ein Petschaft mit derselben Inschrift und einem Todtenkopf, sowie mehrere Briefumschläge, außen mit schwarzem Rand und innen roth, vorgefunden. Der „Kur. Pozn." meldet noch: Von Posen ist sofort der Kriminal-Kommissär Kaschla nach dem Orte des Verbrechens delegirt worden. Die rothe Karte mit schwarzem Rande hat folgende Inschrift: „Das Komitee der polnischen Anarchisten befiehlt dem Herrn Dekan v. Poninski, alle Gelder, welche derselbe besitzt, behufs Organisation der polnischen Anarchisten herauszugeben. Im Falle des Ungehorsams oder des Verraths, der Benachrichtigung der Polizei, wird derselbe vom Exekutions-Komitee mit dem Tode bestraft werden. Der Sekretair." Darunter der Todtenkopf. Ueber die Verfolgung der Verbrecher wird der „Magd. Ztg." aus Posen berichtet: Der auf die Hilferufe des Dekans herbeigeeilte Vikar, auf den die Räuber gleichfalls schossen, kam mit dem Schrecken davon, denn die Kugeln gingen ihm nur durch die Gewänder. Als die Knechte und Wirthschaftsbeamten des unmittelbar an das Pfarrgebäude anstoßenden Rittergutes herbeieilten, flohen die Räuber in ein nahes Wäldchen. Aus diesem vertrieben, liefen sie auf einen Hügel und erwarteten hinter einer Muttergottesstatue ihre Verfolger. Als die Wirthschaftsbeamten und Knechte, denen sich zahlreiche Bauern angeschlossen hatten, sich dem Hügel näherten, wurden sie von den Räubern mit einem wahren Kugelregen überschüttet. Mehrere Bauern wurden verwundet, glücklicher Weise nur leicht. Nun schoß ein Bauer mit einem Gewehr zwei Räuber nieder. Als die beiden anderen Räuber keine Rettung mehr sahen, erschossen sie sich selber.

Die Namen der vier Anarchisten, welche den Raubanfall in Koscielec ausführten, sind: Michalowski, Grzeskiewicz, Oskar Draeger und Zukowski. Den polnischen Blättern zufolge beabsichtigten dieselben schon früher ein Attentat gegen Propst Kranszczynski in Ludom, welches indessen durch das Mißtrauen des Propstes, der den Schulzen herbeirufen ließ, verhindert wurde.

Leipzig, 11. April. Die Polizei hat den öffentlichen Socialistenaufzug, der für den 1. Mai geplant war, untersagt.

Bochum, 11. April. Eine in Gelsenkirchen abgehaltene Bergarbeiterversammlung kritisirte die Berggesetznovelle, sie enthalte nur Rechte für die Arbeitgeber und keine Bestimmung über die Arbeitsdauer. Es sei nothwendig, einen Normalarbeitstag festzusetzen. Es erfolgt eine Eingabe an den Landtag.

Ausland.

Paris, 11. April. Die Budgetkommission bewilligte die Kredite für Dahomey, erklärte sich aber gegen die Kolonialpolitik der Regierung.

Ein Sack, enthaltend mehrere Bomben und Granaten wurde bei der Kaserne der Invaliden gefunden.

Für den 1. Mai ist eine große Arbeiterkundgebung in Aussicht genommen. Der Centralausschuß fordert durch ein anarchistisch angehauchtes Rundschreiben in deutscher und englischer Sprache die Arbeiter auf, die Geschlossenheit ihrer Vereinigung zu bethätigen. Die diesjährige Kundgebung habe einen doppelten Zweck, die Sache des Achtstundentages zu fördern und gegen die Bedrückung der Arbeiter durch die Polizei Einspruch zu erheben.

300 Marinesoldaten, die gestern von Bordeaux nach dem Senegal abgehen sollten, erhielten Gegenbefehl, da der Gouverneur der Kolonie telegraphisch um Verschiebung der Truppensendungen bat, weil die Jahreszeit für nicht an die Tropen gewöhnte Europäer zu gefährlich sei.

Petersburg, 11. April. Wyschnegradski begibt sich, sobald es sein Gesundheitszustand zuläßt, auf längeren Urlaub in's Ausland. Professor Zacharjin sprach sich dahin aus, der Finanzminister würde wieder hergestellt werden; wann derselbe jedoch seine Thätigkeit wieder aufnehmen kann, ist bis jetzt in keiner Weise übersehbar.

Der Ukas über die Emmission von 75 Millionen Kredit-Rubel 4½ pCt. innerer konsolidirter Eisenbahnanleihe ist heute veröffentlicht worden. Die Anleihe wird durch Verkauf der Obligationen durch die Reichsbank und deren Filialen realisirt werden. Der Verkauf soll vom 1./13. April ab stattfinden.

Die beabsichtigte allgemeine Aufnahme der effektiven Getreidevorräthe ist wegen der Befürchtung, die Bevölkerung zu beunruhigen, aufgegeben worden. Die Frage der Aufhebung des Getreideausfuhrverbotes ist bis zur völligen Sicherstellung der Aussichten für die neue Ernte verschoben.

Madrid, 11. April. Aus den Minen San Matias wurden bedeutende Mengen Dynamit gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

Meldungen aus Barcelona bestätigen, daß die dortige Spanische Kreditanstalt ihre Zahlungen eingestellt hat; die Passiva sollen sechs Millionen betragen.

Cetinje, 11. April. Einer Meldung aus Scutari zufolge hat im Gebiete von Dircowiza wegen der Bezahlung der Kriegssteuer für die Befreiung vom Militärdienste ein blutiger Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und Albanesen stattgefunden; mehrere Personen seien getödtet und verwundet worden und die Albanesen hätten ein Blockhaus besetzt.

Buenos Ayres, 11. April. Bei der Wahl der Wahlmänner, welche den Präsidenten zu erwählen haben, hat die Versöhnungspartei gesiegt. Die Wahlmänner sollen Saenz-Pena günstig gestimmt sein. Die Radikalen enthielten sich der Abstimmung. Die Präsidentenwahl findet am 12. Juni statt.

Chicago, 11. April. Zum 1. Mai ist hier eine Arbeiterkundgebung, woran sich 20,000 Mann betheiligen dürften, beabsichtigt. Der Centralausschuß erließ ein anarchistisch angehauchtes Rundschreiben in deutscher und englischer Sprache an die Arbeiter, dieselben auffordernd, die Zusammengehörigkeit ihrer Vereinigungen zu bekunden mit der Erklärung, die diesjährige Kundgebung habe den zweifachen Zweck: die Sache des Achtstundentags und den Einspruch gegen die Bedrückung der Chicagoer Arbeiter durch die Polizei.

Baden.

Karlsruhe, 11. April. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin hat Sich heute Vormittag nach Baden-Baden begeben und ist Nachmittags hierher zurückgekehrt.

Heute Vormittag 11 Uhr hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Staatsminister Dr. Turban zum ersten Mal seit drei Wochen zur Vortragserstattung empfangen. Darnach empfing Höchstderselbe den Oberstkammerherrn Freiherrn von Gemmingen und beauftragte denselben, der Wittwe des verstorbenen Oberbürgermeisters Lauter Höchstsein Beileid und Mitgefühl an ihrer Trauer, die der Großherzog von Herzen theile, auszudrücken. Hierauf hörte Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Geheimeraths Freiherrn von Ungern-Sternberg und ertheilte demselben den Auftrag, dem hiesigen Stadtrath die aufrichtige Theilnahme der Höchsten Herrschaften an dem Verlust seines Oberbürgermeisters auszusprechen. Die Großherzoglichen Herrschaften trauern von Herzen mit der ganzen Stadt und beklagen den frühen Heimgang des um die Stadtgemeinde so hochverdienten Oberbürgermeisters Lauter, dessen Andenken Ihren Königlichen Hoheiten stets theuer und werth bleiben wird.

* **Karlsruhe**, 12. April. Die „evangel. Bundesbrüder" Mannheims versandten dieser Tage das nachstehend zum Abdruck gebrachte Circular, das die Thätigkeit des Bundes, der bei jeder Gelegenheit Versicherungen seiner Friedfertigkeit zu geben weiß, in einem recht eigenthümlichen Lichte erscheinen läßt. Neben der Verbannung der Jesuiten rechnet er sich auch den Fall des preußischen Volksschulgesetzes zum Verdienst an, ein Beweis dafür, daß die Bündler nicht blos gegen Rom, sondern auch gegen den gläubigen Protestantismus Krieg führen, daß sie jede wahre Religiosität bekämpfen. Das ist allerdings eine sonderbare Friedensliebe und eine noch sonderbarere religiöse Anschauung. Das sich selbst charakterisirende Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„P. P. Der Ernst der gegenwärtigen Lage, der „überhandnehmende Einfluß der ultramontanen Partei „in der Vertretung unseres engeren und weiteren Vaterlandes geben uns Anlaß, von Neuem eine Aufforderung „zum Beitritt in den Evangelischen Bund ergehen zu „lassen.

„Der Evangel. Bund ist der Zeit die einzige, über „die Landeskirche hinausreichende Vertretung der evangel. „Bevölkerung. Er ist allein in der Lage, in wichtigen, „das religiös-sittliche Leben unseres Volkes berührenden „Fragen, die Anschauung des Protestantismus mit Nachdruck zur Geltung zu bringen.

„Seiner Thätigkeit ist es zum großen Theil zu verdanken, daß die Bewegung zu Gunsten der Jesuiten auf einen energischen Widerstand stieß, und „daß die unterwühlende, den konfessionellen Frieden gefährdende Thätigkeit des Ultramontanismus in weiteren „Kreisen bekannt wurde. Man hat gegen den Evangel. „Bund auch aus den Reihen der lauen vertrauensseligen „Protestanten den Vorwurf des Friedensbruches erhoben. Die nunmehr offen hervorgetretenen, reaktionären Tendenzen, wie sie der preußische Schulgesetzentwurf bekundet, lassen auch den Friedfertigsten erkennen, daß der Evangel. Bund zum Zwecke einer „berechtigten und nothwendigen Abwehr in's Leben gerufen wurde. Er muß aber gerade in dem gegenwärtigen Zeitpunkt seine Reihen verstärken, wenn er „seine Lebensfähigkeit beweisen und seine Aufgaben mit „Aussicht auf Erfolg durchführen soll, er muß weiterbauen an der begonnenen Einigung der liberalen und „gemäßigt-konservativen Elemente der protestantischen „Bevölkerung zur Wahrung der vaterländischen und „religiösen Interessen.

„In einer Zeit, wo mit allen politischen Fragen „kirchliche Parteitendenzen verbunden werden, bedarf es „einer starken protestantischen Vereinigung, die sich „gegen ein Preisgeben der großen Errungenschaften der „Reformation vom Standpunkte des Protestantismus „aus verwahrt.

„Zudem fördert jede Erweiterung des Evang. Bundes „zugleich auch die Annäherung der verschiedenen Richtungen innerhalb der Evang. Kirche zu gemeinsamer „Arbeit. Das Diakonissenhaus des Evang. Bundes in „Schwäbisch-Hall ist die erste Frucht dieser vereinigten „Thätigkeit. Es werden gegenwärtig 12 Diakonissinnen „für die Krankenpflege in Evang. Diasporagemeinden „Badens auf Kosten unseres Badischen Vereins ausgebildet.

„Wir glauben keine Fehlbitte zu thun, wenn wir Sie „ersuchen, unseren Zweigverein des Evangel. Bundes „durch Ihren Beitritt gefälligst verstärken zu wollen. „Der Jahresbeitrag ist ein beliebiger. Ein Beitrag von „3 Mark und mehr berechtigt zum Bezug der monatlich „erscheinenden Korrespondenz. Sämmtlichen Mitgliedern „wird der Evang. Bundesbote monatlich zugesendet.

„Wir erlauben uns, ihre gefällige Entschließung und „event. Beitrittserklärung durch unsern Vereinsdiener „abholen zu lassen.

„Ahles, Pfr., Sekretär, Düringer, Landgerichtsrath, „Gerbel, Fabrikdirektor, Haug, Gymnasialdirektor, „Leinbas, Kaufmann, Rechner, Mathy, Professor, „Schrader, Fabrikdirektor, Seubert, Major, Simon, „Stadtpfr., Stälin, Kaufmann, Vorsitzender, „Stoll jr., Kaufmann."

Karlsruhe, 11. April. So viel bis jetzt vorauszusehen, so äußert sich ein hiesiger Korrespondent der „N. B. Lbztg.", wird das 40jährige Regierungsjubiläum des Großherzogs in aller Stille vorübergehen, da das Befinden des Landesherrn in Folge der eben durchgemachten Krankheit es nicht gestattet, daß sich derselbe an den Festlichkeiten betheiligt. Auch ist es möglich, daß derselbe noch vorher zur Rekonvaleszenz nach dem Süden abreist. Die Großherzogin wird ihren Gemahl dorthin begleiten. — Am Mittwoch treffen der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin aus Berlin hier ein, um über die Feiertage im Kreise der Eltern zu verweilen.

✂ **Ettlingen**, 11. April. Die bei verschiedenen Gelegenheiten in unserer Kammer zu Tage getretene günstige Haltung für Bahnbauten hat auch unsere Albthäler in ihrer Hoffnung auf Erbauung der Albthalbahn bestärkt und die Frage etwas lebhafter in Fluß gebracht. So versammelten sich gestern Nachmittag die Bürgermeister und Gemeinderäthe nebst vielen Einwohnern einer Anzahl badischer und württembergischer Albthalgemeinden im Marzeller Wirthshaus zu einer Besprechung der Bahnfrage. Frhr. v. Babo-Neurod machte in längerer Rede Mittheilung über den gegenwärtigen Stand und die Aussichten der Bahn und verlas bei dieser Gelegenheit ein an ihn gerichtetes Schreiben neuesten Datums der Straßburger Straßenbahngesellschaft, in welchem sich dieselbe zur finanziellen Betheiligung, sowie zum Bau und Betrieb der Bahn bereit erklärt, falls Seitens des Staates ein Zuschuß zur Bahn gewährt werde. Die Versammlung beschloß:

1. Es sind alle Anstrengungen zu machen, um noch von dem gegenwärtig tagenden Landtag die Gewährung eines Staatszuschusses im Betrage von 20,000 Mk. für den Kilometer für die 16,3 Kilometer betragende Strecke Ettlingen-Landesgrenze zu erreichen.

2. Es sind womöglich die Städte Karlsruhe und Ettlingen zu veranlassen, ihrerseits der Bittschrift an Großh. Regierung und den Landtag bezüglich der etwaigen Verbindungsbahn von Karlsruhe bis zur oben bezeichneten Strecke beizutreten.

3. Falls dies nicht zu erreichen sein sollte, ist der Weiterbau der bestehenden Lokalbahn Ettlingen Bahnhof-Holzhof event. Ankauf dieser Strecke in Aussicht zu nehmen.

4. Das bisherige Komitee für Erbauung einer Lokalbahn Karlsruhe-Herrenalb löst sich auf und verwandelt sich in ein solches für Erbauung der Bahn Ettlingen-Herrenalb.

5. Das neue Komitee wird ermächtigt, mit der Straßburger Straßenbahngesellschaft und, wenn erforderlich, mit geeigneten Bankhäusern behufs Ausbaues und Betriebes der Bahn, sowie Beschaffung der Geldmittel in weitere Verbindung zu treten und Vorverträge zu schließen, überhaupt alle ihm gut scheinenden Schritte zu thun und sich durch Beiordnung weiterer Mitglieder zu verstärken.

6. Das neue Komitee ist berechtigt, von den Zusagen der Gemeinden, betreffend Geländeabtretung und Baarzuschüsse zur Bahn, bei den Verhandlungen Gebrauch zu machen. Das gestern gewählte Komitee besteht aus den Herren Stadtschultheiß Beutter-Herrenalb, Altbürgermeister Fohmann-Schielberg, Bürgermeister Schottmüller-Spessart, Frhr. v. Babo-Neurod, sowie einem weiteren Vertreter von Herrenalb, und hat sich verpflichtet, die gefaßten Beschlüsse zur Ausführung zu bringen.

⊙ **Achern**, 11. April. Der unerbittliche Tod, der in letzter Zeit gerade unter den Geistlichen reiche Ernte hält, hat Samstag Mittag auch unseren sehr verehrten Herrn Geistlichen Rath und Stadtpfarrer Sebastian Pfeiffer, nach längerem, schmerzlichen Leiden, im hohen Alter von 80 Jahren hinweggerafft. Die gesammte Einwohnerschaft nahm an diesem herben Verluste innigen Antheil, denn Herr Stadtpfarrer Pfeiffer war allgemein beliebt, stand bei Katholiken und Protestanten in hohem Ansehen. Seine zahlreichen Verdienste, während seiner langen priesterlichen Wirksamkeit wurden von kirchlicher und weltlicher Seite anerkannt und entsprechend gewürdigt; so ernannte ihn unser Hochw. Herr Erzbischof zum Geistlichen Rath und der Großherzog schmückte ihn mit dem Orden des Zähringer Löwen. Der Verstorbene war zu Hüsbach am 11. Juni 1812 geboren, wurde am 27. August 1836 Priester und war seit 5. Juni 1862 hier Stadtpfarrer. Im August 1886 feierte er in aller Stille sein goldenes Priester- und am 5. Juni 1887 sein silbernes Pfarrjubiläum. Er war rastlos thätig in seinem Amte, freundlich im Umgang, wohlthätig gegen Arme, einfach und bescheiden in seinem Wandel. Daher die große Liebe und Verehrung, die sich besonders bei seinem heutigen Begräbniß zeigten. Unter großer Theilnahme der Geistlichkeit, der Pfarrangehörigen, der verschiedenen Vereine und vieler Freunde und Bekannten wurde der geliebte Seelsorger heute Morgen in das kühle Grab gebettet. Dessen langjähriger Freund und Nachbar, der hochw. Herr Kapitelsdekan Lender, nahm die Trauerfeier vor und hob in seiner Ansprache besonders die unermüdliche Schaffensfreudigkeit, die treue kirchliche und freundlich mildbrüderliche Gesinnung des Verstorbenen hervor. Nach vollzogener Einsegnung hielt er das erste levitirte Traueramt für die Seelenruhe des Hingeschiedenen. Vor dem Hause und am Grabe trugen die beiden Gesangvereine Trauerlieder in ergreifender Weise vor, während die Stadtmusik mit ihren Trauerklängen den großartigen, ernsten Trauerzug begleiteten. Der zahlreichen Schuljugend folgten die einzelnen Vereine mit ihren Fahnen, Gesellenverein, die beiden Gesangvereine, Feuerwehr, Veteranenverein u. A., sodann die Geistlichkeit, weißgekleidete Kinder, Leichenwagen, Verwandte, die Staats- und Stadtbehörden, Stiftungsrath und eine große Zahl Leidtragender. Da der Verstorbene ehedem Schuldekan und erzbischöflicher Schulinspektor war, hatten sich mehrere Herren Lehrer aus der Umgegend zur Beerdigung eingefunden. In der Kirche waren Chor und Bahre mit grünen Pflanzen sinnig gezieret. Die ganze Gemeinde wird dem theuren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

† **Freiburg**, 11. April. Heute Abend ½7 Uhr verschied nach langen schweren Leiden, wiederholt gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, Herr Landtags-Abgeordneter Heinrich Fischer, nachdem er erst am letzten Mittwoch von Karlsruhe, wo er bekanntlich seit Ende Februar im Vincentiushause darniedergelegen, nach seiner Vaterstadt hatte verbracht werden können. Er hatte ein Alter von 58 Jahren erreicht. Seine Beerdigung findet am Gründonnerstag Nachmittag 3 Uhr statt. Ueber seine öffentliche Thätigkeit, namentlich in den städtischen Körperschaften von Freiburg, wird Ihnen jedenfalls von anderer Seite ein ausführlicher Bericht zugehen.

⊖ **Freiburg**, 11. April. Der Artikel in Nr. 81 des „Bad. Beob." Freiburg, 7. April, Jahresbericht der höheren Mädchenschule betr., beruht auf einem Irrthum, da der Verfasser die Mädchenbürgerschule Adelhausen mit der höheren Mädchenschule verwechselte. Damit wird auch die Bemerkung über die Revision des Religionsunterrichtes von Seiten des altkatholischen Generalvikars Prof. Dr. Weber hinfällig.

Großherzogliches Hoftheater.

8. **Karlsruhe**, 11. April.

Verdi's „Aida", eine Oper ebenso hervorragend durch ihren musikalischen Werth wie durch die interessante Handlung, fand am vorigen Freitag unter der festen, sicheren Führung des neuengagirten zweiten Kapellmeisters Frank eine vortreffliche Wiedergabe. Die Inscenirung ist, einige Kleinigkeiten beim Eingange der Sieger abgerechnet, in allen Theilen wirklich prachtvoll und die Aufführung paßt vollkommen zu der glänzenden Ausstattung. Erhöht wurde das Interesse des Abends noch durch das Auftreten zweier Gäste, des Herrn Hopfstock von Freiburg als „Rhadames", sowie des Herrn Weber von Darmstadt als „Amonasro". Beide errangen sich den vollen Beifall des Publikums, wenn auch die Leistung des ersteren durch eine leichterklärliche Befangenheit hie und wieder beeinträchtigt wurde. Das Organ des Herrn Hopfstock ist ein besonders in der Höhe leicht ansprechender Tenor, der aber mehr lyrische Färbung hat, wie auch Persönlichkeit und Spiel weniger heldenhaft anmuthen. Auf jeden Fall hat der junge Sänger Aussicht auf eine schöne Zukunft. Recht gut wurde Herr Weber seiner Aufgabe gerecht: Charakterisirungsgabe sowie ein temperamentvolles Spiel vereinigen sich bei ihm mit einem schönen, etwas hellklingenden Bariton. Daß unsere beiden einheimischen Künstlerinnen, Fräulein Maithas als „Aida" und Frau Reuß als „Amneris" ihren Part im Großen und Ganzen meisterhaft durchführten, ist eigentlich selbstverständlich. Auch die Herren Heller als „Oberpriester" sowie Herr Nebe als „König" sind lobend zu erwähnen. — Vollkommenes leisteten am Sonntag Solisten, Orchester und Chor unter Mottl durch die Aufführung von Beethoven's Oratorium „Christus am Oelberge" seiner berühmten neunten Symphonie. Die Kritik kann da nicht viel berichten, sondern nur hervorheben, daß Alles aus einem Gusse und gleich vorzüglich war.

Bürgerausschußsitzung.

Schm. **Karlsruhe**, 7. April. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schnetzler fand am 7. und 8. April, Nachmittags, je eine öffentliche Sitzung des Bürgerausschusses statt. Als erster Gegenstand befand sich die Berathung und Feststellung des 1892er Gemeindevoranschlags auf der Tagesordnung. Der Obmann des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten, Stadtv. Schneider, gab vor Eintritt in die Einzelberathung der Voranschläge ein Bild über die städtische Finanzlage, dem wir Folgendes entnehmen:

Nach dem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1890 hatte die Stadt Ende 1890 ein Vermögen von 13,796,405 Mk. 11 Pfg. Deren Schulden betrugen Ende 1890 14,580,461 Mk. 97 Pf. Die reinen Schulden somit 784,056 Mk. 16 Pfg. und hatte nach dem Rechenschaftsbericht im Jahre 1890 eine Vermehrung der Schulden um 119,042 Mk. 92 Pfg. stattgefunden. Dieses Bild der wirthschaftlichen Lage der Stadt wird aber wesentlich günstiger, wenn man die großen gewerblichen Unternehmungen der Stadt nicht nach deren Anlagekosten einstellt, sondern deren Werth auf Grund des Ertragnisses zu 4 % kapitalisirt. Nach dem Rechenschaftsbericht betragen die Anlagekosten der Rheinhafenbahn 1,285,968 Mk. 61 Pfg.; bei einem vierprozentigen Werthanschlag repräsentirt diese Bahn ein Vermögen von 5,193,950 Mark. — Die Anlagekosten der Wasserleitung betragen 2,254,882 Mk. 08 Pfg.; nach dem Ertrágniß repräsentirt die Wasserleitung ein Vermögen von 3,984,475 Mk. — Die Anlagekosten des Gaswerks belaufen sich auf 1,965,857 Mk. 28 Pfg.; nach dem Erträgniß hat das Gaswerk einen Werth von 8,683,708 Mk. Die drei großen gewerblichen Unternehmungen der Stadt, deren Anlagekosten nur 5,505,888 Mk. betragen, repräsentiren somit ein Kapital von 17,862,125 Mk., d. h. der Werth dieser industriellen Anlagen übersteigt den Schuldenstand der Stadt auf Ende 1890 um mehr als 3½ Millionen. Weiter ist aber auch in dem Rechenschaftsbericht der Werth der städt. Gebäude nur nach dem Brandversicherungsanschlag mit 5,329,580 Mk. eingestellt, während diese Gebäude, welche in den gesuchtesten Gegenden der Stadt liegen, wo für Bauplätze ein hoher Preis erzielt wird, zweifellos einen viel höheren Verkaufswerth erzielen würden. Sieht man übrigens ganz hiervon ab und nimmt die keinen oder nur verhältnißmäßig wenig Ertrag abwerfenden städt. Gebäude nur zu dem Brandversicherungsanschlag an, so erhöht sich doch bei Einstellung der großen städtischen gewerblichen Unternehmungen nach dem Ertragswerth das Vermögen der Stadt auf 25,860,480 Mk., wovon 17,862,125 Mk. einen wirklichen Ertrag abwerfen. Vergleicht man den Schuldenstand der Stadt jeweils auf 1. Januar der 3 letzten Jahre, so war derselbe

	am 1. Jan. 1890: Mk.	1. Jan. 1891: Mk.	1. Jan. 1892: Mk.
beim Invalidenfond:	545,400	549,400	144,000
Anleihe von 1880:	10,441,700	10,210,700	10,019,700
„ „ 1889:	4,000,000	3,947,000	3,892,000
	14,987,100	14,707,100	14,055,500

Auf Amortisation wurde somit in den einzelnen Jahren verwendet:

im Jahre 1890:	460,000 Mk.
„ „ 1891:	451,800 Mk.
„ „ 1892 sollen verwendet werden:	362,400 Mk.

Aus Wirthschaftskapitalien wurden hiebei geschöpft

im Jahre 1890:	317,000 Mk.
„ „ 1891:	328,800 Mk.
„ „ 1892:	344,063 Mk.

Die von Jahr zu Jahr zunehmende größere Inanspruchnahme aus Wirthschaftsmitteln rührt daher, daß die durch die vorangegangene Amortisation ersparten Zinsen der Amortisationsquote jeweils zugeschlagen werden. Während nun der Schuldenstand am 1. Januar 1890 14,987,100 Mk. betrug, wird derselbe am 1. Januar 1893 auf Grund der für dieses

---

Gedanken weißt, — Zorn und beleidigtes Selbstgefühl haben mich damals zu einer überhebenden oder, wie man es jetzt deutet, zu einer drohenden Sprache gegen den Grafen hingerissen . . ."

„Du thatest Unrecht, solche Worte zu gebrauchen, ich sagte es Dir damals wohl," erwiderte sie in kurzem, entschlossenem Ton. „Aber wenn man auch Deine Worte als Drohungen deutet, wenn auch selbst Dein unglücklicher Zorn Dir unbestimmte Drohungen entlockt, — die Drohung, meine Herren, ist noch nicht die That — von der einen zur anderen ist der Weg ein weiter. Doch, was belastet Dich noch? Sage mir Alles, verhehle mir Nichts; ich muß Alles wissen, um Dich gegen Alles vertheidigen zu können."

„Ich schrieb ihm heut von Neuem," fuhr Bérard zu seiner Tochter gewendet und fast im Ton des Gehorsams fort. „Ich hatte bei dem Gedanken an das, was uns morgen drohte, den Kopf verloren und griff noch einmal zur Feder, um bei dem harten Mann das Letzte zu versuchen. Aber ich sprach nicht mehr zornig, ich drohte nicht mehr, ich bat und flehte, in der Hoffnung, ihn zu erweichen!"

„Weshalb hast Du mir nichts von diesem Briefe gesagt?"

„Du würdest ihn gemißbilligt haben. Ich fürchtete Deinen Tadel — ich schämte mich, Dich wissen zu lassen, wie ich mich vor dem Stolzen erniedrigte."

„Mein armer Vater! — Sind dies alle Beweise gegen Dich?"

„Der Graf — der Graf ist durch eine Bombe mit Dynamit getödtet worden, die man in sein Zimmer geworfen. Du kennst die Arbeiten, mit denen ich mich beschäftige — urtheile selbst, welche Schlüsse man zieht."

„Ha, das also ist es, was sich gegen Dich richtet, sonst nichts mehr? —"

„Nichts, von dem ich wüßte."

„Gut, laß mich für Dich sprechen. Ich, der Du Dein Leben voll Sorgen und Mühen geweiht, für die Du Alles ertragen, was Dir zu erdulden aufgebürdet ward; ich bin es, die Deine Vertheidigung zu führen hat, beredter, unermüdlicher, als Du Aermster es zu thun vermöchtest!" (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahr vorgesehenen Tilgung nur noch 13,662,900 M. betragen, so daß innerhalb 3 Jahre eine Verminderung der Schuld um 1,324,200 M. stattgefunden hat. Die Stadt Karlsruhe wird daher im Jahr 1893 nach Aufnahme des in Aussicht genommenen neuen Anlehens von 1,000,000 M. dennoch weniger Schulden haben als am 1. Januar 1890. Vergleicht man die Schuldzinsen, welche die Stadt Karlsruhe in den einzelnen Jahren zu zahlen hatte, miteinander, so waren diese

im Jahre	1890	457,794 M.
" "	1891	440,454 M.
" "	1892	425,828 M.
" "	1893 werden zu zahlen sein	409,887 M.
oder unter Hinzurechnung der Zinsen des neuen Anlehens		449,887 M.

Trotz des neuen Anlehens wird daher auch die Zinsenlast im Jahre 1893 kleiner sein, als im Jahr 1890. Vergleicht man die Beträge, welche die Stadt für Verzinsung und Amortisation aus Wirthschaftsmitteln aufzubringen hat, mit den Erträgnissen der städtischen gewerblichen Unternehmungen, so hatte die Wirthschaft aufzubringen: für Amortisation und Zinsen

im Jahre	1890	774,794 M.
" "	1891	769,254 M.
" "	1892	767,801 M.

Die Anforderungen an die Wirthschaft nehmen somit von Jahr zu Jahr etwas ab. — Die städtischen gewerblichen Unternehmungen lieferten dagegen an die Stadtkasse ab:

	1889.	1890.	1891.
a. die Gaswerkskasse	342,892 M.	329,261 M.	364,454 M.
b. die Wasserwerkskl.	161,870 M.	169,263 M.	196,085 M.
c. die Schlacht- und Viehhofkasse	36,000 M.	34,000 M.	32,000 M.
d. die Rheinbahnl.	228,517 M.	241,575 M.	243,785 M.
	769,279 M.	774,099 M.	836,324 M.

so daß deren Erträgnisse für die Anforderungen, welche an die Wirthschaft zwecks Verzinsung und Tilgung der gesammten städtischen Schuld gestellt werden, mehr wie ausreichen. Diese Thatsache muß gewiß als eine hocherfreuliche bezeichnet werden, da ja ein großer Theil unserer Schulden durch Ausführung sehr nothwendiger aber nicht rentabler Unternehmungen entstanden sind. Es mag in dieser Beziehung an unsere große treffliche Kanalisation, an unser großes Straßennetz, sowie an die zahlreichen neu erstandenen Schulgebäude erinnert werden. Wie ferner die obigen Zahlen ergeben, hat sich das Erträgniß unserer gewerblichen Unternehmungen, wie ganz natürlich, mit der Ausdehnung der Stadt von Jahr zu Jahr erhöht. Wenn nun der von dem Stadtrath aufgestellte Gemeindevoranschlag die Ablieferungen dieser Unternehmungen im Jahre 1892 zusammen nur mit 782,900 Mark einstellt, so zeigt dieses von einer anerkennenswerthen Vorsicht. Wir dürfen aber gewiß erwarten, daß diese Voranschlagssätze weit übertroffen werden und die Ablieferung dieser Kassen annähernd den Betrag wie in 1891 somit 100,000 M. mehr ergeben wird. Außer von den angeführten gewerblichen Unternehmungen bezieht die Stadt noch wesentliche Einnahmen aus der Verbrauchssteuer, sowie von der Spar- und Pfandleihkasse. An Verbrauchssteuern gingen die letzten Jahre jeweils zwischen 250,000 und 260,000 M. ein. Die Spar- und Pfandleihkasse lieferte an die Stadtkasse ab:

im Jahre	1889	63,071 M.
" "	1890	69,926 M.
" "	1891	75,900 M.

Im Hinblick darauf, daß die Erhebung einer Verbrauchssteuer von verschiedenen Parteien bekämpft wird, darf hier wohl darauf hingewiesen werden, daß das Erträgniß der Verbrauchssteuer lange nicht hinreicht, um den laufenden Aufwand für die Volksschulen, welche ja in erster Reihe den weitesten Schichten der Einwohnerschaft zu gute kommen, zu bestreiten. Sieht man von der Verzinsung der Volksschulgebäude vollständig ab, so beanspruchte die Volksschule einen Aufwand:

im Jahre 1889 von	259,567 M.	55 Pf.
" " 1890 "	290,000 "	61 "
" " 1891 "	338,769 "	— "

Ob die Aufhebung der Verbrauchssteuern nebenbei billigere Brot- und Bierpreise bringen würde, darf im Hinblick auf die Preise dieser Lebensmittel in Durlach und Ettlingen sowie in anderen umliegenden Orten sehr bezweifelt werden. Wirft man noch einen Blick auf die verschiedenen Ausgabepositionen der Stadt, so ist fast überall ein mäßiges Anwachsen der Ausgaben zu konstatiren. Nach Lage der Sache ist dieses aber vollständig begründet. Große Aufwendungen hat die Stadt auf öffentliche Brunnen, Wege und Plätze zu machen, wobei die Straßenunterhaltung, die Unterhaltung der öffentlichen Anlagen, sowie die öffentliche Beleuchtung mit ganz bedeutenden Beträgen erscheinen. Neben dem großen Aufwand für Volksschulen erfordern auch die Mittelschulen ansehnliche Zuschüsse. Der Aufwand für die Polizei betrug im Jahr 1889 78,240 Mk., im Jahr 1892 werden 83,987 Mk. vorgesehen und wird sich dieser Aufwand im nächsten Jahre in Folge der Vermehrung der Polizeimannschaft noch erhöhen.

Der Aufwand für Gesundheitspflege stieg von 79,584 Mark im Jahre 1889 auf 101,500 Mk. im Jahre 1892, wobei der Aufwand für Straßenreinigung und Kehrichtabfuhr als Hauptausgabeposten erscheint. Armen- und Krankenpflege erforderten im Jahre 1889 186,690 Mk. 72 Pf., im Jahre 1890 191,687 Mk. 28 Pf., im Jahre 1892 sind vorgesehen 184,374 Mk. Der Einfluß unserer Socialgesetzgebung scheint hier einem raschen Anwachsen entgegen zu wirken. Auf Bezirks-, Kreis- und Staatsverband waren zu verwenden:

im Jahre 1889	87,715 Mk.	21 Pf.
" " 1890	92,816 "	96 "
" " 1892	95,472 "	— "

Die Beiträge zu dem Kreisverband kommen hier in erster Reihe in Betracht. Der Aufwand für die eigentliche Gemeindeverwaltung betrug

1889	218,885 Mk.	09 Pf.
1890	222,182 "	93 "
1892 sind vorgesehen	280,528 "	— "

Wenn hierbei auch das langsame Anwachsen der Gehalte und Pensionen mit in Betracht kommt, so ist doch bei Erhöhung der vorstehenden Position vorzugsweise die Erweiterung und Neueinrichtung städtischer Bureaus von Einfluß. In den letzten Jahren hatte der Stadtrath folgende Umlagsätze beantragt:

1890	1891	1892
33 Pf.	32,7 Pf.	33 Pf.

Der Stadtverordnetenvorstand hatte vorgeschlagen, die Umlage zu erheben auf

1890	1891	1892
31 Pf.	30 Pf.	30 Pf.

Bei den letzteren Sätzen ergab sich im Jahre 1890 bei 31 Pf. Umlage eine Einnahme von 749,845 Mk. 60 Pf.; im Jahre 1892 wird bei 30 Pf. Umlage eine Einnahme von 804,38 Mk., also 55,000 Mk. mehr erzielt werden, trotz des etwas niedrigen Umlagesatzes, was ein erfreuliches Anwachsen der Steuerkapitalien beweist.

Diese dem Gemeindekataster zugehörigen Steuerkapitalien betrugen:

im Jahre	1890	240,717,945 Mk.
" "	1891	257,199,095 "
" "	1892	269,626,555 "

Solche Zahlen sind aber gewiß geeignet, ein äußerst befriedigendes Bild von der wirthschaftlichen Lage unserer Stadt zu geben und glaubt deshalb die Kommission zur Prüfung des Voranschlags die Festsetzung der Umlagen auf 30 Pf. in der Ueberzeugung zur Annahme empfehlen zu dürfen, daß, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, es möglich sein wird, die Umlage auch in den nächsten Jahren auf annähernd gleicher Höhe zu halten.

Bürgermeister Schnetzler dankte dem Vorredner für die gegebene lichtvolle Darstellung und erklärte sich Namens des Stadtraths mit der von der Prüfungskommission beantragten Umlageherabsetzung von 33 Pfg. auf 30 Pfg. einverstanden. Die Umlageherabsetzung sei indessen zum Theil nur dadurch möglich geworden, daß zwei größere Ausgabeposten, bei denen angenommen war, daß sie aus Wirthschaftsmitteln bestritten werden sollen (Stadtgartenerweiterung 10,100 M. und Anfertigen von 50 Exemplaren des Gemarkungsatlasses 23,365 M.) aus dem Voranschlag entfernt und aus Anlehensmitteln bestritten werden sollen; es sei dabei von der Erwägung ausgegangen worden, daß diese Unternehmungen nicht nur der Gegenwart, sondern auch künftigen Generationen zu Gute kämen, was ganz gerechtfertigt sei. Die vorgenommene Erhöhung von Einnahmeposten bewirke am Schluß des Jahres wieder eine Verminderung des Kassenvorraths. Es dürfte künftig darauf Bedacht zu nehmen sein, daß der Kassenvorrath alljährlich nicht unter 200,000 M. sinke, da im Laufe eines Jahres die Nothwendigkeit von Wirthschaftsausgaben sich ergäben, für die im Voranschlag Mittel nicht vorgesehen sind und welche aus den sich ergebenden Mehreinnahmen bestritten werden müßten. Stadtverordneter Fieser hält es nicht für den richtigen Budgetstandpunkt, die Einnahmen absichtlich nieder und die Ausgaben möglichst hoch einzustellen. Dadurch würden am Ende des Jahres große Ueberschüsse erzielt, welche oft wieder zu Ausgaben Veranlassung gäben, die nicht gerade dringend nothwendig seien. Seit zwei Jahren habe die Voranschlagsprüfungskommission auf die Verminderung der Ueberschüsse hingewirkt. Wenn größere parate Mittel erforderlich seien, könne eine Erhöhung des Betriebsfonds eintreten. Redner glaubt nicht, daß in den nächsten Jahren eine Umlage-Erhöhung nothwendig werde. Sollte dies dennoch eintreten, dann werde man prüfen, ob Unternehmungen, wenn sie nur mit Steuererhöhung möglich, dringend nothwendig seien. Daraufhin wurde in die Einzelberathung der Voranschläge der verschiedenen städtischen Kassen eingetreten und es berichtete Stadtverordneter Knolle über die Voranschläge des Realgymnasiums, der Realschule, der höheren Mädchenschule, der Gewerbeschule und der Handelsschule. Zum Voranschlag des Realgymnasiums bemerkte Stadtverordneter Schneider, daß während an allen Schulen eine Zunahme der Schülerzahl zu verzeichnen sei, das Realgymnasium eine kleine Verminderung derselben aufzuweisen habe, was wohl durch die Befürchtung der Aufhebung der Schule hervorgerufen sein dürfte. Er glaube, es sei am Platze, aufklärend zu wirken, daß die befürchtete Aufhebung der Schule unbegründet sei. Bürgermeister Schnetzler dankte dem Vorredner, daß er die Sache zur Sprache gebracht habe, er glaube auch nicht an die Aufhebung der Realgymnasien. Stadtverordneter Glaser berichtete über die Voranschläge der Volksschulen und der Spar- und Pfandleihkasse. Stadtverordneter Kalnbach suchte bei der Berathung des ersteren Voranschlags um Ueberlassung eines Schullokales zur Unterrichtsertheilung für die Kinder der neugegründeten freien Gemeinde nach, worauf Bürgermeister Schnetzler bemerkte, daß der Stadtrath, da ein dahin gehendes Gesuch noch nicht eingekommen sei, sich in der Sache nicht habe schlüssig machen können. — Zum Voranschlag der Verbrauchssteuerkasse, Berichterstatter Stadtv. Dengler, bemerkte Bürgermeister Schnetzler, daß die Debatte über die Berichtigung der Verbrauchssteuern zweckmäßig bis zur Berathung des Antrages über Forterhebung von Verbrauchssteuern verschoben würde; dem stimmte die Versammlung zu. — Zu den Voranschlägen der reichsgesetzlichen Gemeindekrankenversicherungskasse und der landesgesetzlichen Gemeindekrankenversicherungskasse, Berichterstatter Stadtv. Gauggel, theilte Bürgermeister Schnetzler mit, daß beabsichtigt sei, die erstgenannte Kasse aufzuheben und in eine Ortskrankenkasse umzuwandeln. Dem Bürgerausschuß werde hierwegen eine besondere Vorlage zugehen. Sodann stellte Redner die Herabsetzung der Krankenversicherungsbeiträge für Dienstboten im nächsten Jahr in Aussicht, da jetzt ein genügend großer Reservefond vorhanden sei. — Stadtv. Gauggel berichtete ferner über die Voranschläge der Armenkasse, städtischen Betriebskrankenkasse und der Krankenhauskasse. Zu letzterem Voranschlag brachten die Stadtverordneten Bolderauer und Kalnbach Klagen bezüglich der Krankenbehandlung zur Sprache. Bürgermeister Schnetzler und Stadtrath Ludwig hätten gewünscht, daß von den angeführten Fällen der Krankenhauskommission oder dem Stadtrath Kenntniß gegeben worden wäre, damit man hätte untersuchen können, ob und in wie weit die Klagen begründet seien. Stadtv. Ludin sprach hiebei den Wunsch aus, es möchten derartige Sachen nicht gleich vor den Bürgerausschuß gebracht werden, sondern es solle der Instanzenweg eingehalten werden.

Zum Voranschlag der Rheinbahn, Berichterstatter Stadtv. Schneider, brachte Stadtv. Glockner die Verbreiterung des westlichen Ausgangsweges aus dem Mühlburgerthorbahnhof an der Kaiser-Allee als dringend nothwendig in Anregung und wurde hierin von Stadtv. Schneider unterstützt. Seitens der Bürgermeister Krämer und Schnetzler wurde der Mißstand zugegeben, letzterer sagte zu, daß der Stadtrath, sobald über die geplante Verlegung der Rheinthalbahn Näheres bekannt sei, auf Mittel zur Beseitigung des Mißstandes bedacht sein werde. — Es berichteten noch über die Voranschläge: der Friedhofkasse Stadtv. Meeß, der Schlacht- und Viehhofkasse Stadtv. Dengler, der städtischen Hypothekenbank und des Kaiserdenkmalsfonds Stadtv. Schneider, der Badeanstaltenkasse Stadtv. Roth, der Gaswerkskasse, Wasserwerkskasse und der Stadtgartenkasse Stadtv. Schwindt. Zu letzterem Voranschlag sprach Stadtv. Höchstetter in humorvoller Weise den Wunsch aus, falls dem Stadtgarten wieder einmal ein Löwe zum Geschenk angeboten werde, möge dasselbe angenommen werden. Stadtv. Kalnbach wünschte, daß die Ermäßigung des Eintrittsgeldes in den Stadtgarten an einzelnen Sonntag-Vormittagen auf alle Sonntage ausgedehnt werden möchte. Schließlich sprach der Berichterstatter im Auftrag des Stadtverordnetenvorstandes die Anerkennung aus, für das, was im Stadtgarten geboten und geleistet werde. Dem Schöpfer des Stadtgartens, Herrn Oberbürgermeister Lauter, wie auch der Stadtgartenkommission, gebühre der Dank der Versammlung. (Zustimmung.)

Der Berathung ferner unterlag der Voranschlag, zu welchem Stadtv. Ludin als Berichterstatter aufgestellt war. Stadtv. Schwindt brachte die Erneuerung des öffentlichen Brunnens am Ludwigsplatz bezw. die Neuherstellung desselben in architektonischer Gestaltung in Anregung. Bürgermeister Schnetzler sagte Prüfung der Anregung zu. Stadtv. Drinneberg sprach den Wunsch aus, daß die Schützenstraße möglichst bald mit fester Deckung versehen werde. Bürgermeister Schnetzler erwiderte, daß beabsichtigt sei, die frequenten Makadamstraßen allmälig pflastern zu lassen. Bei der Position Zuschuß an das Friedrichsbad 3000 M., beantragten die Stadtv. Dieber und Kalnbach Strich der Position, weil das Bad Privatunternehmen sei und die Unterstützung des Besitzers Konsequenzen habe. Bürgermeister Schnetzler führt aus, daß der Stadtrath den Standpunkt nicht eingenommen habe, dem Badbesitzer einen persönlichen Vortheil zuzuwenden, sondern das öffentliche Interesse der Stadt, für welche es ein Vortheil sei, im Winter ein Schwimmbad zur Benützung zu haben, sei für den Antrag auf Bewilligung der Summe bestimmend gewesen. Wenn eine Unterstützung nicht gewährt werde, bleibe das Schwimmbad den Winter über geschlossen. Für Bewilligung der Summe sprachen noch die Stadtv. Ludin, Kölle und Baumeister, worauf die Position genehmigt wurde. — Zu weiterer Besprechung gab der Voranschlag keine Veranlassung mehr. Es wurde nunmehr zur Abstimmung geschritten und es ergab dieselbe einstimmige Genehmigung des Gemeindevoranschlags und der Erhebung einer Umlage von 30 Pf. von Grund-, Häuser- und Gewerbesteuerkapital, 90 Pf. von den Einkommensteueranschlägen und 8,8 Pf. von Kapitalrentensteuerkapital. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung: Bewilligung der zur Erweiterung des Stadtgartens erforderlichen Mittel, Referenten des Stadtraths Stadtrath Schäffele und des Stadtverordnetenvorstands Stadtverordneter Schwindt; Bewilligung der Mittel zur Herstellung von 50 Exemplaren des Gemarkungsatlasses, Berichterstatter des Stadtraths Bürgermeister Schnetzler und des Stadtv.-Vorstands Stadtv. Ludin; Aufnahme eines 4%igen Anlehens von 1 Million Mark bei der Versicherungsanstalt Baden, Berichterstatter des Stadtraths Bürgermeister Schnetzler und des Stadtv.-Vorstands Stadtv. Schneider; Umbau und Einrichtung des Schulhauses Zirkel Nr. 22 für die Gewerbeschule mit einem Aufwand von 66,500 Mk., Berichterstatter des Stadtraths Bürgermeister Schnetzler und des Stadtv.-Vorstands Stadtv. Schmidt; Geländeerwerbung von Bauunternehmer Löhlin und Siebmacher Krieger behufs Verbreiterung der Durlacherstraße; Geländeverkauf an der Karl-Wilhelmstraße an Gärtner Steinbach, Berichterstatter über diese beiden Vorlagen sind Namens des Stadtraths Bürgermeister Schnetzler und Namens des Stadtv.-Vorstands Stadtv. Dengler; Landgrabenüberwölbung im Stadttheil Mühlburg, Berichterstatter des Stadtraths Bürgermeister Schnetzler und des Stadtv.-Vorstands Stadtv. Glaser, wurden einstimmig genehmigt.

Bemerkt wird hier noch, daß bei Prüfung der Pläne und des Kostenvoranschlags für den Umbau des Gebäudes Zirkel Nr. 22 Stadtv. Augenstein als Sachverständiger mitgewirkt hatte, welcher auch die Erklärung abgab, daß mit der Bausumme nur das Nöthigste hergestellt werde. Die Stadtv. Holtz und Schmidt brachten bei diesem Anlaß noch die Beschaffung eines Raumes für ein zu gründendes Lehrlingsheim in Anregung, worauf Bürgermeister Schnetzler Prüfung der Sache in Aussicht stellte. — Bei dem Antrag Landgrabenüberwölbung im Stadttheil Mühlburg machte Stadtv. Kalnbach auf die noch offene Landgrabenstrecke hinter dem Gasthaus zum „Schwarzen Adler" in der Kronenstraße aufmerksam und ersuchte um baldige Beseitigung dieses Mißstandes. Bürgermeister Schnetzler, der den vorhandenen Mißstand anerkannte, sagte zu, daß sich der Stadtrath bemühen werde, die Ueberwölbung bald thunlichst herbeizuführen.

Lokales.

Karlsruhe, 12. April.

* **Oberbürgermeister Lauter** †. Alsbald nach Bekanntwerden des Hinscheidens des Herrn Oberbürgermeister Lauter, rief Herr Bürgermeister Schnetzler eine außerordentliche Sitzung des Stadtraths ein, worin er dem verstorbenen Stadtoberhaupt warme Worte der Dankbarkeit und Verehrung widmete. Die Mitglieder erhoben sich zum ehrenden Andenken an den Verstorbenen von ihren Sitzen. Bürgermeister Schnetzler machte sodann die Mittheilung, daß der Vorstand des Großh. Geh. Kabinets, Herr Geh. Rath v. Ungern-Sternberg im Auftrag Sr. K. H. des Großherzogs bei ihm gewesen sei, um der innigen Antheilnahme II. KK. HH. des Großherzogs und der Großherzogin an dem schweren Verluste Ausdruck zu verleihen, den die Stadtgemeinde durch den Tod des Oberbürgermeisters erlitten habe. Der Stadtrath beschloß für diese Allerhöchste Kundgebung ehrfurchtsvollen Dank auszusprechen. Ferner beschloß er, das Begräbniß des Oberbürgermeisters Lauter im Hinblick auf die hohen Verdienste desselben um das Wohl der Stadt als eine öffentliche Angelegenheit zu behandeln und auf die Gemeinde zu übernehmen. Der verstorbene Oberbürgermeister ist am 11. Februar 1821 in Lörrach geboren, besuchte das dortige Pädagogium, dann später das Lyzeum in Karlsruhe und hierauf die Universität in Heidelberg. Nach bestandenem Kameralexamen war er Hospitant der landwirthschaftlichen Hochschule in Hohenheim, wurde Wiesenbautechniker, dann großh. Wiesenbaumeister in Karlsruhe. Später war er Leiter eines industriellen Unternehmens in Karlsruhe und Vertreter der Diskontogesellschaft in Berlin. Im Jahre 1869 übernahm er, als Nachfolger des Oberbürgermeisters Malsch, das Amt des Stadtoberhauptes, das er um bis zu seinem Tode bekleidete. Seine Hauptthätigkeit als Oberbürgermeister richtete sich vornehmlich darauf, die Residenzstadt zu verschönern und durch Anlagen von Wohlthätigkeitseinrichtungen unserer Residenz eine ihr würdige Stellung zu geben; dabei überstürzte er sich nicht, sondern ging Schritt für Schritt vor und wußte die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, so daß Karlsruhe heute in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit steht, ohne jedoch, wie so manche andere Stadt, in Schulden zu gerathen. Das Hauptverdienst unseres Oberbürgermeisters lag in seinem weiten Blick für Unternehmungen. Er war ein Mann der Initiative, der sich von engherzigen Gesichtspunkten nicht einschüchtern ließ und der mit einer gewissen Zähigkeit an den gefaßten Plänen festhielt, selbst auf die Gefahr hin, nicht den Beifall seiner näheren Amtsfreunde zu finden. Die Kanalisation unserer Stadt, wohl eine der bedeutendsten Anlagen, die eine Stadt von der Größe und Bedeutung Karlsruhes geschaffen, ist seinem Plan entsprungen, die Schlachthausanlagen, die sich der allgemeinen Anerkennung erfreuen, sind sein Werk, und vor Allem ist es der Stadtgarten, der sich ganz speziell der liebevollsten Fürsorge des Oberbürgermeisters erfreute. Die letzte große Anlage, die mit seiner Initiative verbunden, sind die Anlagen hinter dem Stadtgarten, die der Volksmund heute schon mit dem Namen „Lauterberg" bezeichnet, deren Vollendung er leider nicht mehr schauen sollte. Die Stadt Karlsruhe wird ihrem verstorbenen Oberbürgermeister in Anerkennung seiner Verdienste gewiß ein ehrenvolles Andenken bewahren. Die **Beerdigung** findet nicht, wie wir gestern meldeten, Mittwoch Vormittag um 11 Uhr, sondern Nachmittags 3 Uhr statt. Nach den getroffenen Anordnungen dürfte sich die Feierlichkeit zu einer sehr umfangreichen gestalten, sämmtliche Vereine, Korporationen rc. werden sich betheiligen und die 3 hiesigen Militärmusikkapellen die Trauermusik spielen.

* **Ueber das Oratorium** „Die Passion", welches am nächsten Freitag vom hiesigen kath. Kirchenmusikverein aufgeführt wird, lesen wir in der „Frankf. Ztg." folgende Beurtheilung: Ein bleibend eindrucks- und wirkungsvolles Kunstwerk entsteht, wenn Talent, Wissen und Können, Ueberzeugung und Begeisterung zusammengewirkt haben. Diese Bedingungen finden wir erfüllt in dem soeben im Verlag von Aloys Maier in Fulda erschienenen Werk: Die Passion unseres Herrn Jesu Christi für Soli und gemischten Chor op. 16 von Heinr. Fidelis Müller. Der Autor, Dechant in Amöneburg und seit kurzem zum Ehrenmitglied der altehrwürdigen, berühmten Akademie St. Cäcilia in Rom ernannt, hat sich bereits durch Schaffung anderer vorausgegangener kirchlicher Werke einen geachteten, weit bekannten Namen als Komponist erworben, nämlich durch sein „Weihnachtsoratorium", „Die hl. drei Könige" und „Die hl. Elisabeth"; alle drei in oben genannten Verlage erschienen. Diese Werke wurden bereits in zahlreichen Städten aufgeführt, und mit Freude erinnern wir uns der vor einigen Jahren im hiesigen Saalbau stattgehabten Darstellung des Weihnachtsoratoriums mit lebenden Bildern. Dem in Rede stehenden Werk „Die Passion" liegt kein neuer textlicher Gegenstand zu Grunde; er ist nach Worten der hl. Schrift verfaßt. Der Gesang an sich ist in sieben Bildern oder Scenen getheilt. In jeder derselben wechseln Chöre mit Soli und Rezitativen ab, welche theilweise durch Instrumentalsätze eingeleitet werden. Den Chören liegen alte geistliche Kirchenlieder zu Grunde. Der kontrapunktische Satz ist vorzüglich und zeugt von eingehendem Studium der besten Meister. Den Singstimmen ist nach Höhe und Tiefe nichts Erschwerendes zugemuthet, die Stimmführung ist natürlich und sangbar. Bei Aufführungen in größerem Raume werden die lebenden Bilder (sie sind vom Verleger in acht Stahlstichen nach Gemälden von Mösler, Fra Bartolomeo und Overbeck als Vorlagen beigefügt) im Verein mit Musik und Gesang von besonders erhebender Wirkung sein. Und der „Köln. Volksztg." wird unter dem 9. ds. aus Berlin berichtet: Die erste Aufführung der Passion von Dechant Müller (Amöneburg) durch die kirchliche Singschule zum Besten der katholischen Bonifatiuskirche im Südwesten Berlin's hatte einen großen künstlerischen wie auch materiellen Erfolg.

Literarisches.

Das Meßbuch der hl. Kirche, lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen, bearbeitet von P. A. Schott. Dritte Auflage. Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung.

Vorstehendes Gebet- und Erbauungsbuch soll dazu beitragen, den reichen Gebetsschatz der Kirche, welcher in ihrer hl. Liturgie niedergelegt ist, immer mehr den Gläubigen zugänglich und vertraut zu machen. Wie sehr es diesen Zweck erfüllt, bezeugt am besten die Thatsache, daß das Buch in kurzer Frist drei Auflagen erlebt hat. Wir kennen aber auch kaum ein anderes Gebetbuch, welches so sehr geeignet wäre, den Laien mit dem Geist der Gebete der Kirche vertraut zu machen, wie das vorliegende. An seiner Hand verfolgt man Tag für Tag den reichen Blüthenkranz des Kirchenjahres. Namentlich empfehlen wir dasselbe auch zum Gebrauch für die heilige Charwoche, weil es den andächtigen Christen so recht sich vertiefen läßt in die erhabene Großartigkeit der gottesdienstlichen Handlungen dieser Woche.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. April. Herr von Helldorff ist bis jetzt, wie er selbst erklärt, nur aus der konservativen Fraktion des Herrenhauses ausgeschlossen worden; der Vorstand des Wahlvereins und die Fraktion des Reichstages haben noch nicht über ihn zu Gericht gesessen. Die Sprache, die Herr von Helldorff in der letzten Nummer seines „Konservativen Wochenblattes" führt, klingt nicht danach, als ob er eingeschüchtert und niedergeschlagen sei. Kundige Beurtheiler vermuthen auch, daß schon nach dem Ablauf der parlamentarischen Ferien die Chancen für den verfehmten Führer günstiger stehen werden. — Der Thatsache, daß Herr v. Rauchhaupt am Sonntag beim Kaiser zum Frühstück eingeladen war, mißt man — und das ist überaus charakteristisch für die Krisis innerhalb der konservativen Partei — eine Bedeutung bei. Wenn noch, so urtheilt die „Frankf. Ztg.", einige der über den Fall des Volksschulgesetzes entrüsteten Konservativen zur kaiserlichen Tafel gezogen werden, so kehren sie entschieden mit geläuterten Ansichten in künftige Fraktionsberathungen zurück, und diejenigen, die eingeladen waren und eingeladen werden wollen, sind ein Faktor, mit welchem bei der gegenwärtigen Scheidung innerhalb der konservativen Partei zu rechnen ist. Vielleicht ahnt das die „Kreuzzeitung." Sie ist seit einigen Tagen kleinlauter.

London, 12. April. Der brasilianischen Gesandtschaft ging von dem Minister des Auswärtigen, Serzedello, ein Telegramm vom 10. d. M. zu, worin es heißt: Die Gegner der Regierung hätten unter dem Vorwande einer Kundgebung anläßlich der Wiedergenesung des früheren Präsidenten Fonseca eine aufrührerische Bewegung vorbereitet. Die Regierung verhütete durch energische Maßregeln jede Störung der Ruhe. Da mehrere Kongreßmitglieder in die Aufstandspläne verwickelt seien, und als Kongreßmitglieder Immunität genössen, beschloß die Regierung, auf 72 Stunden den Belagerungszustand zu verhängen, um alle Schuldigen bestrafen zu können. Die Aufrechterhaltung der Ordnung sei gesichert. Die Regierung werde die vollständige Freiheit der Presse und den unbehinderten Post- und Telegraphenverkehr aufrechterhalten.

Petersburg, 12. April. Das Befinden des Ministers des Auswärtigen v. Giers, der letzthin erkrankt, aber besser geworden war, hat sich verschlimmert; Fieber und Schwächen haben sich wieder eingestellt.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 11. April. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 21.50—22.—, norddeutscher —.——, russ. Saxonska 21.75—22.—, Azima 21.—21.75, Girka 21.50 bis 21.80, Taganrog 21.—21.50, amerik. Winter 21.25 bis 21.50, rumänischer —.——, Theodosia —.——, Kernen 21.——.—. Roggen pfälzer 19.75—20.—, russischer 20.75—21.—. Gerste hiesige Gegend 15.——15.25, pfälzer 15.75—16.—, ungarische —.——. Hafer badischer 13.75 bis 14.25, norddeutscher —.——, russischer —.——. Mais amerik. mixed 12.——, Donau 13.50—.—. Kohlreps deutscher neuer 28.——. Leinöl mit Faß 40.50——. Rüböl mit Faß 62.——. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 19.50——. Weizenmehl Nr. 00 37.—, Nr. 0 34.—, Nr. 1 32.—, Nr. 2 31.—, Nr. 3 30.—, Nr. 4 28.—. Roggenmehl Nr. 0 33.—, Nr. 1 30.—. Tendenz: Weizen und Roggen fest, Gerste unverändert, Hafer besser gefragt.

Straßburg, 11. April. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 84 Ochsen 128—138 Mk., 184 Kühe 110—122 Mk., 22 Kuhviertel 110—118 Mk., 11 Stiere 108—110 Mk., 59 lebende Schweine 108 bis 110 Mk., 0 geschlachtete Schweine ——— Mk., 18 lebende Hämmel 136—144 Mk., — geschlachtete Hämmel — bis — Mk., 77 lebende Kälber 152—164 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt, 11. April. Die Börse eröffnete die neue Woche zwar in einer recht festen Haltung, doch ließ die Geschäftsthätigkeit viel zu wünschen übrig. Nur einige Spekulationswerthe erfreuten sich eines lebhafteren Verkehrs und zwar waren dies Handelsgesellschaftsantheile, Portugiesen und italienische Werthe. Für letztgenannte Papiere wurde das Fallen des Goldagios als stimulirendes Moment genannt, während bei den portugiesischen Werthen die Nachricht, daß der Finanzminister einen Bevollmächtigten behufs Unterhandlung mit den Delegirten des portugiesischen Schutzkomités nach Paris senden wird, günstig auf den Preis des Papieres eingewirkt hat. Am Eisenbahnaktienmarkte sind Lombarden etwas besser. Buschtiehrader mußten sich jedoch im Laufe des Verkehrs eine kleine Einbuße gefallen lassen. Schweizerbahnen behauptet. Auf dem Montanmarkte war die Haltung eine reservirte; in Folge der bevorstehenden Osterfeiertage schränkt sich die Spekulation in ihren Unternehmungen gewohnheitsmäßig etwas ein. (Fr. J.)

Stuhlweißenburg-Raab-Grazer Prämien-Antheilscheine. Ziehung am 1. April. Auszahlung am 1. Juli 1892. Am 1. Januar gezogene Serien: Nr. 402 900 914 1075 1509 1942 2590 2941 3389 3916 4204 6142 6802 7388 7499 7621 7888 8625 9079 9875 10216 und 10772. Hauptpreise: Serie 10216 Nr. 9 à 67,500 fl. Serie 914 Nr. 4 à 9000 fl. Serie 7388 Nr. 9 à 2700 fl. Serie 3379 Nr. 10, Serie 3916 Nr. 6 à 1800 fl. Serie 4204 Nr. 6, Serie 3379 Nr. 5, Serie 7888 Nr. 7, Serie 1942 Nr. 1 à 450 fl. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 150 fl. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 9. April. Friedrich Bolang von Oberweiler, Metzger hier, mit Anna Götz von Mannheim. — Ludwig Fuß von Aberdsbach, Schneider hier, mit Karoline Nagel von Sinsheim.

Geburten: 4. April. Karl Anton, Vater Aug. Haus, Wachtmeister. — 5. April. Karl August, Vater Aug. Oberst, Fabrikarbeiter. — 6. April. Edgar Albert Eduard Christian, Vater Alb. Steinmetz, Apotheker. — 7. April. Georg Hermann, Vater Georg Mich. Mohr, Bierbrauer. — Erwin Eduard Anton, Vater Anton Hammerer, Kaufmann. — 8. April. Karl Leo, Vater Leo Laule, Schneider. — Friederike Rosina Katharina, Vater Jakob Kienzle, Schutzmann. — Anna, Vater Josef Scharlach, Schuhmacher. — Anna Marie, Vater Christof Wood, Schmied. — 9. April. Adolfine Karoline, Vater Friedrich Sutter, Pakriner. — Johann Wilhelm, Vater Johann Guthörle, Schuhmacher. — 10. April. Maria Veronika, Vater Gustav Rabold, Güterbestätter.

Todesfälle: 9. April. Katharina Podubetzki, alt 94 Jahre, Ehefrau des Schlossers Wenzel Podubetzki. — 10. April. Wilhelm Lauter, Oberbürgermeister, ein Ehemann, alt 71 Jahre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

In tiefstem Schmerze widmen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwiegervater,

Herr

Heinrich Fischer,

Privat und Landtagsabgeordneter,

heute Abend ³/₄7 Uhr, mehrfach versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, im Alter von 53 Jahren, nach schweren Leiden sanft und Gott ergeben in die bessere Heimath abgerufen wurde.

Wir empfehlen den Verblichenen dem frommen Gebete und einem freundlichen Andenken.

Freiburg, den 11. April 1892.

Lina Fischer, geb. Fändrich.
Sophie Behrle, geb. Fischer.
Josefine Fischer.
Heinrich Fischer.
Ferdinand Fischer, Instrumentenmacher.
Otto Behrle.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. April, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Ein neues Werk des Dichters von „Dreizehnlinden".

Noch im Laufe dieses Monats wird zur Ausgabe kommen:

Goliath

von

Friedrich Wilhelm Weber.

Erste bis vierte Auflage.

Preis: broschirt M. 2.80; in Originalband mit Goldschnitt M. 4.—.

War das berühmte Erstlingswerk kulturhistorischen Charakters, so begiebt sich die neue Dichtung auf modernes Gebiet.

In wunderschöner Sprache zeichnet uns der Dichter im Kranze prächtigster Nebenfiguren eine edle nordische Kernnatur, voll Kraft und doch voll Weichheit, in ihren Kämpfen und Leiden, mit ihren schlichten aber wehmüthig tragischen Erlebnissen in ihrer mannhaften Entsagung und rührenden Treue.

Ein eigenthümlich fremdartiger, wie der Duft nordischer Tannenwälder erfrischender Hauch liegt über dem Ganzen. Kurz, die Erwartungen, die man an den Dichter von „Dreizehnlinden" zu stellen berechtigt ist, werden keineswegs getäuscht und dürfte der „Goliath" seinem bedeutenden Erstlingswerke an poetischem Reiz und Formenschönheit schwerlich nachstehen.

Bestellungen nimmt entgegen

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Kneipp'sche Wassercur.
J. Kaiser, pract. Arzt,
Manteuffelstrasse 15, part., direct neben dem Kaiserpalast,
Strassburg i. E. 12.5

Lokalwechsel.

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt

Kriegstraße 40, nächst der Kreuzstraße,
gegenüber dem Hauptbahnhof.

Zugleich bringe mein reich ausgestattetes

Uhren-Lager

in empfehlende Erinnerung. 5.5

Os. Schneider, Uhrmacher.

Ich biete die größte Auswahl **garnirter**

Damen- und Kinder-Hüte

von den einfachsten bis zu den feinsten zu den stets bekannt billigen Preisen.

E. Rosenbusch,
2.2 Damenhut-Geschäft,
50 Kaiserstrasse 50.

Gottesdienst.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
Mittwoch, den 13. April.
7 Uhr Abends Mette.

Orgelbau.

Für die katholische Pfarrkirche dahier soll eine neue Orgel von circa 16 Registern erstellt werden.

Reflektirende Orgelbauer belieben ihre schriftliche Bewerbung mit Disposition und Kostenberechnung anher einzusenden. 2.1

Mosbach (Baden), 11. April 1892.

Der katholische Stiftungsrath:
Spiegel, Pfarrer.

Fächer

jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas etc.*
in reicher Auswahl bei
Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Karlsruhe.

Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt. 52.20

Weil mein Lager wegen Räumung unweigerlich in einigen Tagen ausverkauft werden muß, bieten sich den geehrten Herrschaften ungeahnt **vortheilhafte Gelegenheitskäufe** und kann ich, ohne mich zu überheben, mit Bestimmtheit behaupten, daß so durchgehends **neue, streng reelle Waaren**

nie wieder so billig!

zu haben sein dürften. Die Ansicht, daß für so niedrige Preise gute Qualitäten nicht gegeben werden, habe ich in **meinem** Ausverkauf ununterbrochen widerlegt und ersuche ich Diejenigen, die bei mir **noch nicht** gekauft, einen kleinen **Versuch** zu machen, und es wird sich bald herausstellen, daß Derartiges noch nicht geboten wurde. Der tägliche enorme Andrang beweist am allerbesten, wie die schönsten Waaren förmlich verschleudert werden.

Cord-Navarre-rayé, ganz vorzüglich schwerer Wollkleiderstoff in mode, grau, schwarz, weiß, melirt, statt 95 Pf (dopp. breit) herabgesetzt . . . jetzt **Mtr. 40 Pf.**

Tuch-Plaids, ganz schwerer Wollstoff in blau, grün, blau in blau mode &c., das eleganteste Hauskleid, effektiver **Werth 95 Pf., bei mir jetzt** **Mtr. 52 Pf.**

Velours Madonna chiné in mode, grau &c., melange, schwerer Robenstoff, wegen nicht vollständigen Sortiments, **statt 1.50 Mk.,** herabgesetzt . . . jetzt **Mtr. 75 Pf.**

Tuch-Molton Perlé, warmer Herbst-Kleiderstoff in grau, bordeaux, braun mit eleganten Illuminationen, **1.80 Mk. jetzt** **Mtr. 93 Pf.**

Extraprima Amanda, hervorragende Neuheit auf Cachemiregrund, mit Carreau-Dessin, in geschmackvollsten Ausführungen **statt 1.25 Mk** . . . jetzt **Mtr. 58 Pf.**

Lasting-mogda-chiné, entzückende Neuheit für Roben, wundervolle Brocat-Effekte verleihen diesem Genre eine seltene Eleganz, **statt 1.50 Mk.** . . . jetzt **Mtr. 87 Pf.**

Rein-Wolle-Satin in ganz neuen Tuchfarben; dieser Stoff kostet in den **Greizer** Fabriken 2 Mk. per Meter, bei mir (dopp. breit) . . . jetzt **Mtr. 98 Pf.**

Rein-Wolle-Drap d'or in allen neuen Tuchfarben, effektiver Fabrikpreis in **Roubaix** für so schwere Qualität 2.50 Mk. (doppelt breit) . . . jetzt **Mtr. 125 Pf.**

Rein-Wolle-Velours-Drap in allen neuen Tuchfarben; dieser Stoff kostet in **St. Marie** zu fabriciren Meter 2.55 Mk. (doppelt breit), herabgesetzt . . . **Mtr. 150 Pf.**

Rein-Woll-Wolga-Tuch in allen neuen Tuchfarben am Lager; dieser Stoff kostet reguläre in **Amiens** 2.50 Mark (doppelt breit) herabgesetzt . . . **Mtr. 150 Pf.**

Schwarze Cachemires, ⁷/₄ und ⁶/₄ Elle breit, in ganz neuer Färbung, statt 2—6 Mk. Meter 2.50, 1.75, 1.20, 1 Mk. und . . . **Mtr. 65 Pf.**

Schwarze, reinwollene Fantasie-stoffe, sowie Serge, Diagonal, Crêpe, Foulé, Batist und Virginie, großes Sortiment à 2.—, 1.50, 1.25 Mk. und . . . **Mtr. 100 Pf.**

Hochfeinste reinwollene und halbseidene Robenstoffe in glatt, gemustert, farbig und schwarz, werden statt 4—6 Mk. durchschnittlich per Meter à 1.50 bis 2.50 Mk. offerirt.

Ein kleiner Posten feine irische weiße **Taschentücher** für Herren und Damen, jetzt **das ganze Dutzend** 1.20 M., desgl. mit eleganter Bordüre à 1.40 M. Eine Parthie feine Bielefelder **Taschentücher aus reinem** Leinen für Herren und Damen, das Dutzend 1.75, 2.— und 2.50 M., desgl. hochfeine Qualität 3 und 4 M., desgl. bestes Belfaster Fabrikat, statt 10—16 M. jetzt **das Dutzend** 5, 6 und 7.50 M. 1.88×2 Meter große Plüsch- und engl. Tapestry-**Teppiche, ganz** neue Dessins, statt 20 bis 25 M. jetzt 8.50, 10, 12, 16 und 20 M. 1.90×2 Meter große Tournay-, Velour-, ächte Brüsseler und schwerste **Plüsch-Teppiche**, jetzt 13.50 18. und 18 M. ca. 200 Stück Salon-**Teppiche** in Smyrna, Axminster, Tournay, Brüssel, Velour, Tapestry und verschiedene andere Sorten in allen gangbaren Größen, nach den neuesten Zeichnungen, jetzt fabelhaft billig. Große Posten Zimmer- und Salon-Tischdecken in Manilla, Fantasie, Gobelin, Rips, Chenille, Damast und Velour mit den reichsten, neuen Gold- und Renaissance-Effekten für die Hälfte des reellen Werthes, einzelne Stücke und Reste, jetzt vor Schluß fabelhaft billig. Große Posten (circa 300 Stück) Persian- und Schmiedeberger **Zimmer-** und **Salon-Teppiche** (nur abgepaßte Vorlagen), welche bei der Fabrikation in der Zusammenstellung der Farben nicht vollkommen gelungen, sonst aber extra schwerste Waare, in verschiedenen Größen jetzt für 12, 15, 20—40 M. und ganz große Prachtexemplare zum Belegen großer Zimmer à **50, 60 bis 140 M.** Große Posten **Tuch-** und **Buckskin-Stoffe** für Herren- und Knaben-Anzüge, große Posten engl. **Tüllvorhänge** in weiß und crème, **Tischdecken, Portièren, Steppdecken, Divandecken, Bettvorlagen, Baumwollenlaken** in Resten von 10 Meter, **Pelzpiqués**, sehr elegante kleine **Tüll-** und **Guipuredeckchen** in weiß und crème 50 Pf. Viele größere Reste **Damenkleiderstoffe**, 5 bis 8 Meter lang, **Tafelgedecke** mit 6 und 12 Servietten in besten, reinleinenen **Damast, Kaffeegedecke** mit 6 Servietten (letztere à 2.50 und 3 M., Werth 6—8 M.), **Reisedecken, Handtücher** und viele Reste von **allen Stoffen fabelhaft** billig. Eine große Parthie **hochfeine** ächte Lyoner **schwarze** und farbige **Seidenstoffe**, sowie irische **Seiden-Popeline** und enorme Posten neue **Woll-Mousseline** (Mousseline de laine), trotz ausschließlich **nur beste** Qualitäten zu wahren Spottpreisen.

S. Fabian (Frankfurt a. M. und Berlin C.) in Karlsruhe, Herrenstraße 12.

Die geehrten Käufer werden höfl. gebeten, thunlichst auch die **Vormittagsstunden zum Kauf** benützen zu wollen, da ich bei dem häufig **Nachmittags** stattfindenden **Andrang** jedem Käufer nicht diejenige Sorgfalt widmen kann, welche ich ihm gerne widmen möchte. **Beamte, Militärs** ohne Unterschied, **Hoteliers, Kaufleute** und **Wiederverkäufer** erhalten bei jedem Kaufe von 30 Mark an **nur Vormittags** 4% Rabatt. Auswärtige **feste** Aufträge werden solid genau im Sinne der geehrten Besteller gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, so lange der Vorrath reicht, pünktlich ausgeführt. **Proben** können wegen des kurzen Aufenthaltes **nicht versandt** werden.

Für

Erst-Kommunikanten

Mädchen-

Zug-Stiefel:
Mädchen-Größen von **Mk. 3.—** an,
Damen-Größen " " **3.50** "

Knopf-Stiefel:
Mädchen-Größen von " **4.—** "
Damen-Größen " " **5.50** "

Knaben-

Zug-Stiefel:
Knaben-Größen von **Mk. 4.—** an,
Herren-Größen " " **4.50** "

Rohr-Stiefel:
Knaben-Größen von " **5.—** "
Herren-Größen " " **6.—** "

in nur soliden Fabrikaten und größter Auswahl. 5.4

— Specialität in Wiener Schuhwaaren. —

N. A. Adler,

141 Kaiserstraße 141.

Danksagung.

Für die überaus große und herzliche Theilnahme, welche die vielen Freunde und Bekannten des hochwürdigen Herrn Dekan

Josef Albert,
Ritter des Zähringer Löwenordens,

bei dessen Hinscheiden bekundeten, für die ehrende und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sprechen wir den innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem hochw. Herrn Dekan Grimm für die ergreifenden Worte, die er an die trauernde Gemeinde richtete, ferner den hochw. Herren Geistlichen, den Gesangvereinen, dem Kriegerverein, der ganzen Gemeinde Dossenheim.

Dossenheim.

Die trauernden Verwandten.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Einer Einladung des verehrlichen Stadtrathes zur Betheiligung an dem Begräbniß des **Herrn Oberbürgermeisters W. Lauter** folgend, ersuchen wir unsere Mitglieder, möglichst zahlreich an der Beerdigung theilzunehmen, und sich **Mittwoch**, den **13. April, Nachmittags 2 Uhr**, im Saale der **Burg Zähringen** einzufinden.

Der Vorstand: Kaiser.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen **Mk. 1.—**.
Vom 10. bis mit 23. April:

Oberammergau

mit Umgebung
und die Passionsspiele 1890
Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Katholischer Männerverein

Constantia.

Nächsten Mittwoch, den 13. d. M., Abends 8¹/₂ Uhr:

Vereinsabend.

Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag.

Der Vorstand.

Notirungen
der

Frankfurter Börse

vom 11. April 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 90.
3¹/₂ "	" " "	99 90,80
3 "	" " "	85 80.
4 "	Preuss. Konsols "	106 70,60
3¹/₂ "	" " "	100 19 90
3 "	" " "	85 80.
4 "	Bayer. Abl.-Rente fl.	102,70.
4 "	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	—
4 "	Badische Obligationen fl.	100 40,50
4 "	" v. 1886	1 ¹/₄
4 "	Oest. St.-Sch. Gold Pfbr.	98 40.
4 "	" Goldrente fl.	95 40.
4¹/₅ "	" Silberr. "	80 80
4¹/₅ "	" Papier. "	81 60 50
4 "	Ungar. Goldrente "	93 10.
5 "	" Papierrente	87 60
4¹/₂ "	Portugies. Staatsanl.	39 57,40
4¹/₂ "	" Tabak-Anl.	72 90.
3 "	" Anl. (Kl.)	27 10,30
5 "	Russ. Gold-Anleihe fl.	102,50.
4 "	Span. ausl. Rente	59 83.
4 "	Italien. Rente	89 40.
5 "	Serbien, Goldrente	79 80.
5 "	Serbien, St. E. Hyp.-Obg.	81 10
	Bank-Aktien.	
4¹/₂ %	Deutsche Reichsbank	149.—
4 "	Badische Bank	112.—
4 "	Darmstädter Bank	—
5 "	Oest. Kreditb. (Ultimo)	267¹/₄—7
4 "	Rhein.	118 80,90
4 "	Deutsche Bank	160.—
4 "	Deutsche Union-Bank	76.—
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	39 50.
4 "	Hessische Ludwigsb.	110,50.
4 "	Ludwigsh.-Bexbach fl.	222,10.
4¹/₂ "	Pfälzer Maxbahn	141,80
4 "	Nordbahn	121 80
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	74¹/₄
5 "	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	248³/₄
5 "	Nordwest. fl.	186³/₄
4 "	Lit. B. Elbthal "	201¹/₄
5 "	Schweiz. Centralb. Fr.	135,90,70
4 "	Gotthardbahn "	137,40,50
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	89 50.
5 "	" in Gold 400 M.	106,20.
5 "	Oesterr. Südbahn	112 80.
3 "	" 1871	—
5 "	Ung.-Staatsb. 1879	107 6,90
3 "	Staatsb. 1.—8. Em.	84 30,50
4 "	" " 9. Em.	81 70
3 "	" " Ergänz.	82,10 15
5 "	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	107.70,80
	Vereinsländische Anlehens-Loose.	
3¹/₂ %	Preuss. 100 Thlr.	161,70.
3¹/₂ "	Köln-Mindener 100 Thlr.	126 40.
4 "	Bayerische 100 Thlr.	145,80
4 "	Badische 100 Thlr.	136,20
4 "	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	127,80
4 "	Oldenburger 40 Thlr.	125,40.
5 "	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	120.—
5 "	" v. 1860 ö. W. 500 fl.	125.60,80
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	100 80.
	Augsburger 7 fl.	—
	Ansbacher 7 fl.	42 90.
	Meininger 7 fl.	—
	Pappenheimer	—
	Freiburger 15 Fr.	30.90
	Mailänder 45 Fr.	42.40
	" 10 Fr.	18.70.
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168,90,95
	Antwerpen 100 Fr.	81, .
	Schweiz 100 Fr.	80,85.
	Wien 100 fl. ö. W.	171,70.
	Paris 100 Fr.	81 15.
	London	20.415.
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100 50.
3¹/₂ "	" "	95.—
4 "	Bayer.	102.—
4 "	Württemb.	102.1 80
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	171.40
	Amer. U. St.- u. E. B.	4.17
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.22—18
	" " in ¹/₂	16.24—27
	Dukaten	9.60—55
	" al marco	9.65—66
	Engl. Sovereigns	20.41—36
	Russ. Imperials	16.75—68
	Gold-Dollars	4.20—18
	Reichsbank-Diskonto	3%
	Frankfurter Bank-Diskonto	3%

Verantwortlich: für den redaktionellen Theil: [illegible] — Für die Inserate: [illegible] Vogel. — Beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, [illegible]straße 42. — Heinrich [illegible], Direktor.